Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1, Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 105 — Dienstag, den 6. Mai 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

Das neue Parteiverhältnis im Reichstag.

Reichstagswahl und Regierungsbildung.

Vere. soziald. Partei Deutschlands	103,	bisher	173	Abg.
Zentrum	62,	„	68	„
Deutsche Volkspartei	45,	„	67	„
Deutschnationale Volkspartei	99,	„	66	„
Deutsche Demokratische Partei	24,	„	38	„
Bayrische Volkspartei	15,	„	21	„
Kommunist. Partei Deutschlands	61,	„	14	„
Mittelstands- u. Wirtschaftsbund	10,	„	—	„
Deutsch-Hannoveraner	5,	„	3	„
Völkische Freiheitspartei	32,	„	3	„
Landbund	9,	„	—	„
Deutschsozial	4,	„	—	„
zusammen	469	Abgeordnete.		

Der Ausgang der Reichstagswahlen entspricht bei weitem nicht den Hoffnungen, die sich die Deutschnationalen und Deutschvölkischen gesteckt hatten. Noch vor kurzem prophezeite Helfferich eine deutschnationale Reichstagsfraktion von 200 Abgeordneten. Sie haben sich mit der Hälfte zufriedengeben müssen. Trotzdem stimmen sie in ihrer Presse natürlich große Siegeshymnen an, ohne sich darüber klar zu werden, wie in Zukunft regiert werden soll. Dabei ist zu beachten, daß die Deutschnationalen, die noch bis vor 8 Tagen zu den wütendsten Gegnern jeder Verständigungspolitik zählten, plötzlich in ihrer Presse feststellen, daß auch sie eine solche nicht unbedingt ablehnen. Aus Sehnsucht nach den Regierungssesseln sind die Deutschnationalen also plötzlich auch zu der Verständigungspolitik der Wirth und Rathenau bereit. Ihr Ziel ist natürlich die Bildung eines Bürgerblocks, der unter Ausschluß der Sozialdemokratie und unter deutschnationaler Führung die Regierungsbildung übernimmt.

Die demokratische Presse Berlins begrüßt die Tatsache, daß die Demokraten sich verhältnismäßig gut gehalten haben, und daß vor allem die Deutschvölkischen nicht die erwarteten Erfolge erzielt haben. So schreibt das „Berliner Tageblatt“:

„Die Wahlergebnisse zeigen deutlich, wer Gewinner und wer Verlierer ist. Auch für die parlamentarische Situation, die zukünftigen Regierungsmöglichkeiten und die weitere politische Entwicklung lassen sich aus den unvollständigen Meldungen schon einige Schlüsse ziehen. Die erste und dringlichste Frage war doch: werden die drei immer zum Regierungssturz und diesmal auch zur Ablehnung des Gutachtens verbündeten Parteien, Deutschnationale, Deutschvölkische und Kommunisten, eine Mehrheit zusammenbringen? Wenn sie soviel erreicht haben sollten, so könnten sie, unterstützt von der Bayerischen Volkspartei, das Kabinett Marx-Stresemann stürzen, und da sie nicht imstande wären, selbst eine Regierungsmehrheit zu stellen und irgendeine andere lebensfähige Regierung zu schaffen, so könnte das Tohuwabohu sofort beginnen. Eine Mehrheit im Reichstage haben Deutschnationale, Völkische und Kommunisten zusammen nicht erreicht, und auch die Bayerische Volkspartei füllt die Lücke nicht aus.“

Die „Vossische Zeitung“ komt zu folgendem Ergebnis bei ihrer Betrachtung über die Möglichkeit der Bildung der neuen Reichsregierung:

Die einzige Mehrheitsbildung, die im Reichstag ohne große Schwierigkeiten geschaffen werden könnte, die einzige, die auch der außen- und innenpolitischen Notwendigkeit entspricht, beruht auf der großen Koalition. Das Zentrum ist im wesentlichen unerschüttert aus dem Kampf hervorgegangen, und sein Führer Dr. Marx hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese Partei nach wie vor bereit ist, mit allen zusammenzuarbeiten, die guten Willens sind. Die Zusammensetzung der neuen sozialdemokratischen Fraktion, die wieder die stärkste des Parlaments sein wird, ist einer Koalition wesentlich günstiger als die bisherige. Das wird auch der Deutschen Volkspartei den Entschluß erleichtern, mit der Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten. Die demokratische Fraktion ist natürlich ohne weiteres bereit, ihre ganze Kraft für ein solches Zusammenarbeiten aufzubieten. Mit derselben Entschiedenheit wird sie aber den Versuch abweisen, das unglückliche Experiment eines Bürgerblocks zu wiederholen, das Bayern hart an den Abgrund geführt hat.

*

Wahlergebnis und Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie hat in diesem Wahlkampf von vornherein mit Verlusten gerechnet. Es muß beachtet werden, daß die Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen mit 110 Abgeordneten aus dem Wahlkampf hervorging. Ihre letzte Fraktionsstärke von 171 Abgeordneten erreichte sie durch die Verschmelzung mit der USPD. Tatsache aber ist, daß große Teile der Wählerschaft der ehemaligen USPD. die Verschmelzung nicht mitmachten, sondern zu den Kommunisten gingen. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, bedeutet der Wahlausfall keinen Zusammenbruch des Marxismus und keine Katastrophe für die Sozialdemokratie. Das betont auch der „Vorwärts“, der am Schluß seiner Wahlbetrachtung schreibt:

„Wir alle haben gewußt, daß es bei den Wahlen nicht zum Tanz und zum Sieg geht, sondern daß es galt, in zähem Verteidigungskampf gegen rechts und links eine sozialdemokratische Fraktion zu erhalten, die nicht mehr so stark sein würde, wie die frühere, aber noch immer stark genug, um die Interessen des arbeitenden Volkes vor den Uebergriffen der Reaktion schützen zu können.

Die sozialdemokratische Fraktion war im verflossenen Reichstag sehr stark: darüber vergaßen viele, daß sie trotz alledem ja noch lange nicht die Mehrheit hatte, sie glaubten, daß eine so große Fraktion alles durchsetzen könne. Dieser Glaube war falsch, er hat aber der Partei sehr geschadet, da er Enttäuschungen unausbleiblich machte.

Das Erfreulichste ist, daß ein Vergleich der bisherigen Ergebnisse aus Franken, Thüringen und Sachsen mit den Ergebnissen der Landtags- und Gemeindewahlen vor wenigen Monaten schon wieder einen Aufstieg der Sozialdemokratie zeigt. Das beweist, daß der Tiefpunkt schon wieder überwunden ist und die Konsolidierung wieder eingesetzt hat. Auch heute wiederholen und unterstreichen wir, daß die Sozialdemokratie auf diesen Wahlkampf mit Stolz und mit unerschütterter Zuversicht zurückblickt.“

Der deutsch-russische Konflikt.

Russische Protestnoten.

Der russische Botschafter hat in einer Note über die Vorgänge in der russischen Handelsvertretung am 3. Mai beim Auswärtigen Amt in Berlin entschiedensten Protest gegen die Haussuchung und die Verletzung der diplomatischen Unantastbarkeit erhoben. In einer weiteren Note erklärt der russische Botschafter, die Darstellung der Stuttgarter Polizeibeamten sei völlig unglaubhaft. Die Beamten, die eigentlich wegen ihrer Fahrlässigkeit ein Disziplinar- oder gar Gerichtsverfahren erwarten müßten, suchten in dem Bestreben, ihre Schuld zu mildern, die Dinge so darzustellen, als ob der Gefangene nur infolge der ihnen gegenüber angewandten Gewalt hätte entweichen können. Das Einschreiten des Geschäftsführers der Handelsvertretung gegen fremde Zivilpersonen, die mit Revolvern in den Händen im Hause der Handelsvertretung umherliefen, sei völlig gerechtfertigt gewesen. Der Botschafter wendet sich gegen die Ansicht, daß die Handelsvertretung keine Exterritorialität genieße und weist die Verwahrung des deutschen Auswärtigen Amtes gegen das Verhalten der Angestellten der Handelsvertretung, ihre gesetzwidrige Verhaftung und ihre gerichtliche Verfolgung zurück.

Ferner weist Stresemann in seiner Antwort darauf hin, daß er der russischen Note keine konkreten tatsächlichen Umstände zu entnehmen vermöge, welche die Aussagen der beiden Kriminalbeamten über die Art und Weise, wie sie in das Gebäude der russischen Handelsvertretung gelangt sind, als unglaubwürdig erscheinen lassen könnten. Der Minister gibt seinem Befremden über die in dieser Frage in der russischen Note gemachte Anspielung Ausdruck und weist die Unterstellung, daß die deutschen Beamten aus persönlichen Interessen von der Wahrheit abgewichen seien, umso energischer zurück, als ein solches persönliches Interesse in gleichem Umfange bei den beteiligten russischen Persönlichkeiten vorliegt, die der Verantwortung für die Befreiung eines wegen Hochverrats in Haft befindlichen Kommunisten entgehen wollen.

Von den in der russischen Handelsvertretung polizeilich festgenommenen Personen sind gestern sieben der Festgenommenen dem zuständigen Richter vorgeführt worden. Gegen fünf von ihnen hat der Richter Haftbefehl erlassen, die zwei anderen sind aus der Haft entlassen worden.

Die englisch-belgische Ministerbesprechung.

Die belgischen Minister waren am Wochenende Gast bei Macdonald, mit dem sie die schwebenden politischen Fragen besprachen. Wie Reuter erfährt, ist über den Inhalt der Unterredungen keine amtliche Mitteilung ausgegeben worden. Es sei lediglich bekannt, daß die Zusammenkunft außerordentlich befriedigend verlief. In den maßgebenden Kreisen Londons bestehe der Wunsch, daß eine interalliierte Konferenz über den Daves-Bericht, sofern dieselbe für zweckdienlich erachtet wird, so bald wie möglich stattfindet. Eine endgültige Regelung könne jedoch nicht eher getroffen werden, bevor nicht die belgischen Minister am 18. Mai in Mailand mit Mussolini zusammengetroffen und die Ergebnisse der französischen Wahlen bekannt seien.

Die Londoner „Times“ erfährt über die Unterredungen in Chequers, daß die belgischen Minister das Ergebnis ihrer Unterredungen für befriedigend ansehen. Bezüglich der Sanktionen besteht eine weite Kluft zwischen den ursprünglichen Ansichten Englands und Frankreichs. Poincaré wünsche, daß die Art der Sanktionen, die im Falle eines deutschen Verzuges angewandt werden sollten, vorher bestimmt werden, damit ihre Anwendung automatisch erfolgen könne. Die Ansicht der belgischen Minister sei, wie laut „Times“ entnommen werde, in dieser Hinsicht in Uebereinstimmung mit denen Poincarés gewesen. In bezug auf die Kontrolle der Bahnen vertrete Marschall Foch, wie bekannt sei, energisch die Ansicht, daß es nicht ratsam sein würde, isolierte französische Truppenteile im Ruhrgebiet zu belassen, nachdem die Kontrolle der Bahnen aus den Händen Frankreichs und Belgiens genommen worden sei. „Times“ zufolge liegen in dieser Frage die Ansichten Belgiens vermutlich eher auf seiten des britischen Standpunkts, wonach keine Notwendigkeit bestehe, überhaupt irgendwelche Truppen im Ruhrgebiet zu lassen, nachdem alle Garantien gemeinsam in den Händen der Alliierten seien, andererseits sei Belgien in dieser Frage zu einer gemeinsamen Aktion mit Frankreich verpflichtet.

Wie Deutschland den Weltkrieg verlor.

Anton Fendrich veröffentlicht in der „Freiburger Volkswacht“ ein interessantes Dokument. Es ist ein Schriftstück, das der Pressechef des Reichskanzlers Hertling am 19. Aug. 1918 an die Oberste Heeresleitung gerichtet hat. Fendrich knüpft an die Denkschrift der Heeresleitung am 3. Juni 1918 an, die in Ludendorffs „Urkunden“ abgedruckt ist. „Beide Schriftstücke zusammen sind die beste Widerlegung der Dolchstoßlegende, als ob etwa anfangs November eine frivol heraufbeschworene Revolution das Feldheer an einer halbwegs glücklichen Beendigung des Krieges gehindert hätte.“ So sagt Fendrich, und wer das folgende unbefangen liest, wird ihm zustimmen. Lassen wir ihn nun erzählen:

Die Denkschrift der Obersten Heeresleitung vom 3. Juni 1918 an den Reichskanzler war das ungewollte Eingeständnis der lebensgefährlichen Lage des deutschen Feldheeres. Eindringlich verlangte Ludendorff vom Reichskanzler eine bessere Auslandspropaganda. Die schweren militärischen Niederlagen sollten durch Wort, Schrift und Bild in ihr Gegenteil verwandelt werden. Die Denkschrift machte einen raffiniert erdachten theoretischen Vorschlag einer großen politischen Offensive, die im tragischen Gegensatz zu der einfachen und furchtbaren Lage des deutschen Heeres stand. Es sollte nämlich in Deutschland nicht aus der Reihe der Pazifisten, sondern im Gegenteil aus den Kreisen des hohen Adels, der Großindustrie, früherer Staatsmänner usw. eine Folge von systematisch organisierten, aber dem Feind nicht als ausgedachter Plan erkennbaren Friedenskundgebungen erfolgen. Ihr Zweck sollte sein, in den Augen des feindlichen Auslandes einen Druck auf eine scheinbar nicht friedenswillige deutsche Regierung auszuüben. Die Presse sollte aber durch geschickte Beeinflussung diese Einleitung zu einem deutschen Friedensangebot scheinbar verhindern. Mitten in diese kunstreiche Aktion, von der angenommen wurde, daß sie das Ausland nicht durchschauen würde, sollte dann ein großer militärischer Schlag hineinplatzen, so daß über alle feindlichen Staaten eine Art Torschlußpanik kommen und sie friedensgeneigt machen müßte. Der Reichskanzler jener Zeit, Graf Hertling, ließ sich auf diese im Fall des wahrscheinlichen Mißlingens sehr gefährliche Friedensdialektik nicht ein.

Dagegen muß es als ein bewußter Gegenzug und eine indirekte Antwort betrachtet werden, wenn am 19. August der Pressechef beim Reichskanzler in einem sechsseitigen Schriftstück an die Oberste Heeresleitung geradlinig aufs Ganze ging. Diese Denkschrift teilt Ludendorff in seinen „Urkunden“ nicht mit! Anstatt eines militärischen Donnerschlags von deutscher Seite war nämlich wenige Wochen nach der Abfassung der Denkschrift der Obersten Heeresleitung eine Katastrophe über das deutsche Heer hereingebrochen. Das war der Gegenangriff des Generals Foch aus dem Wald von Villers-Cotterets, bei dem die Schwärme der neuen kleinen Tanks die dünnen Linien unserer erschöpften Truppen durchbrachen und sich „als ein Kriegsmittel von größter Bedeutung erwiesen, denen wir bis zum Schluß des Krieges nichts Gleichwertiges entgegenzustellen vermochten.“ Dieses Urteil stammt vom General v. Kuhl in einem Aufsatz von Velhagen und Klassings „Monatshefte“, in dem jener verhängnisvolle 18. Juli 1918 der „Wendepunkt des Weltkrieges“ genannt wurde. Dann folgte Schlag auf Schlag. Es liest sich deshalb geradezu erschütternd, wenn das wuchtige Schriftstück des als Pressechef beim Reichskanzler fungierenden Generalstabsoffiziers, das den bescheidenen Titel „Notizen zur Propagandafrage“ trägt, zuerst auf das „scharfe Verständnis für psychologische Fragen — im Ausland“ hinweist und dann zum Ausdruck bringt, das „einzig wirklich entscheidende Propagandamittel sei für uns der stets wiederholte glaubhafte Nachweis unserer Unbesiegbarkeit, darüber hinaus, wenn möglich, der Nachweis, daß wir im gegenwärtigen Krieg die Sieger sein werden. „Dieser Nachweis“ — so fährt diese Denkschrift fort — „ist dem Ausland nur glaubhaft zu machen, wenn wir im Inlande selbst daran glauben. Ueberzeugen wir nicht einmal das eigene Volk und die Bundesgenossen, so ist es gerade kindlich, im neutralen und feindlichen Ausland auf Glauben zu hoffen.“

Dann wird dargestellt, wie die gesamte Auslandspropaganda mit den Ergebnissen unserer Innenaufklärungen steht und fällt, daß aber „den Behörden fast kein Mensch mehr

etwas glaube, am wenigstens, wenn sie amtlich aufmunternd sprächen“. Es folgt nun mit steigender Wirkung die Schilderung der furchtbaren Enttäuschung der Bevölkerung durch den U-Bootkrieg, durch die mißlungene Westoffensive, durch die Versprechungen vom sogenannten Ostfrieden, durch die täglich steigenden Nahrungssorgen, durch die Ungeschicklichkeit vieler Beamten im Verkehr mit dem Volk und den völligen Verlust der Autorität der Behörden durch eigene Fehler. Das Mißtrauen des Volkes wird als erklärlich und berechtigt dargestellt durch eine ganze Reihenfolge von Gründen, von der „Verschleppung der feierlich versprochenen preußischen Wahlreform“ bis zu den über unsere Kraft hinaus gesteckten Kriegszielen. Die körperlichen und seelischen Folgen der Unterernährung werden da ebenso klar zugestanden, wie die Wirkung der offensichtlichen Verhetzung des Volkes, sei es durch deutsche oder ausländische Bolschewisten oder durch die „aufreizende Haltung der Alldeutschen“. Trocken weist der Bericht darauf hin, daß die Hauptsache nicht, ist, was wir redeten und schrieben, sondern was wir täten. „Das Volk will Handlungen sehen, sonst glaubt es, wir wurstelten nur und wüßten selber nicht, wo der Ausweg zum Frieden und zur künftigen Wohlfahrt läge!“ Nach allen diesen und noch anderen deutschen Ausführungen beschwört der Bericht die Oberste Heeresleitung geradezu, nicht nur etwa „den Schein der Zuversicht zu erhalten, sondern dem Volke wirkliche Zuversicht zu geben, sofern wir nicht durch ihre Preisgabe offenkundig die Geschäfte des Feindes besorgen würden.“

„Heraus mit der Wahrheit!“ So fängt der letzte Absatz dieser Denkschrift an und schließt mit den leicht verständlichen Worten: „Unser Volk ist stark genug, auch das Schwerste zu tragen, wenn man es nicht beschönigend oder verschweigend belügt. Trug aber würde es in der ernstesten Zeit seines Daseins niemals verwinden. Ein belogenes Deutschland wäre nicht nur besiegt, sondern auch für immer vernichtet. Es hätte in dem Glauben, der Wahrheit Gefolgschaft zu leisten, sein Allerbestes vergebens geopfert.“

Es wird wenig Deutsche geben, die sich der Wucht und dem tiefen Ernst dieser Sprache entziehen können. Die Reichsleitung hoffte, mit der Wahrheit zu erreichen, was mit tausend Künsten nicht gelungen war: einen nochmaligen Zusammenschluß und ein Aufraffen des Volkes! Die Denkschrift bettelt geradezu um die Mitteilung der Wahrheit und die Ermächtigung, sie, laut verkünden, und wie eine letzte Arznei dem deutschen kranken Volkskörper reichen zu dürfen.

Was geschah nun? Der amtliche Vermerk auf der Denkschrift, über die ich mit dem Recht der Veröffentlichung seit zwei Jahren verfüge, lautet: „Auf Grund dieser Niederschrift hat sich die Oberste Heeresleitung amtlich dafür verbürgt, daß die militärische Lage keineswegs schlechter, sondern nur besser werden könnte. Die von mir (dem Verfasser der Denkschrift) als Voraussetzung weiterer Zuversichtspropaganda verlangte Bürgschaft ist in dem für die Kirchen- und Schulbehörden bestimmten Runderlaß des Kultusministers aufgenommen worden.“

Ludendorff blieb also starr. Das war Ende August 1918! Am 8. September begann der eilige Rückzug der deutschen Truppen an den wichtigsten Frontabschnitten. Wenige Tage darauf begrüßte der badische Staatsminister eine eilig einberufene Versammlung der Amtmänner mit den erschütternden Worten: „Meine Herren, wir haben den Krieg verloren!“ Am 31. September verlangte Ludendorff vom Prinzen Max die Einreichung des Waffenstillstandsangebots. Ich denke nicht daran, dem General Ludendorff die allerdings ganz erstaunliche Kurzsichtigkeit in den Gang der Ereignisse zum Vorwurf zu machen. Ich weiß nicht, wie es Oberbefehlshabern in den letzten Wochen eines verlorenen Krieges zu Mute ist. Ich frage nur, ob die einfachen, gläubigen Menschen, die den für die Kirchen- und Schulbehörden bestimmten Runderlaß verlesen bekamen, ihn drei Wochen später nicht als einen tiefen Dolchstoß mitten ins Herz empfunden haben müssen?

Die „Frankfurter Zeitung“ fügt dieser Veröffentlichung den einfachen, aber eindringlichen Satz hinzu:

„Und so sei dies alles gesagt, nur um noch einmal sehr ernsthaft die Frage aufzuwerfen: Sollten wir nicht lieber den Dolch begraben?!“

Den Frauen und Mädchen die Peitsche!

Wie die Deutschvölkischen und Deutschnationalen über die Gleichberechtigung der sonst immer mit Pathos als „Volksgenossen“ angeredeten deutschen Frauen und Mädchen in untergeordneter sozialer Stellung denken, darüber hat sich in der von dem bekannten völkischen Schriftsteller Schmidt-Giebichenfels herausgegebenen „Politisch-Anthropologischen Monatsschrift mit geradezu erfrischender Deutlichkeit ein Urgermane Franz Haiser ausgesprochen. Die Arbeit dieses Herrn betitelt sich „Freie und Unfreie“ und geht von der Anschauung aus, daß es urarisches Herrschaftsprinzip gewesen sei, die Menschen in Freie und Unfreie zu scheiden. Wörtlich heißt es dann:

Der aufstrebende Staat bedarf nun einmal der Sklaverei. Was hätten die Griechen zu unserem allgemeinen oder besser all—gemeinen Wahlrecht gesagt, das seine männlichen und weiblichen Haussklaven zur Urne schickt. Wollen wir Stubenmädchen die freie Selbstbestimmung zuphilosophieren, die äußerlich mit feinen Halbschuhen und durchbrochenen Strümpfen Begehrlichkeit erwecken, unter diesem Flitter aber einen nie gewaschenen Körper verbergen? Die Römerin hätte in so einem Falle einfach nach der Peitsche gegriffen, die moderne Hausfrau aber muß noch froh sein, wenn dieses Ungetüm von Faulheit, Unreinlichkeit, Frechheit, Unfähigkeit, Unehrlichkeit und Dirnenhaftigkeit überhaupt im Hause bleibt. Und diese Menschenklasse wollen unsere nationalen Volkserzieher durch „Aufklärung“ bekehren, pflichtgetreu und vaterländisch denken, handeln und fühlen zu machen? Unsere Nachkommenschaft müssen wir einer strengen Prüfung unterziehen und aus ihr herauslesen, was noch an Herrenblut zu retten ist. Wer dem Reiche Ahuramazdas angehört, der soll Herr, wer aber Ahriman seinen Gott nennt, der soll Knecht sein, um unter der Peitsche der Herren dem Guten zu dienen. Das ist urarischer Dualismus! ...

So urteilen die „Völkischen“ und Deutschnationalen, die heute in jeder Wählerversammlung schmalzig von den „lieben Volksgenossen“ reden, in Wahrheit über diejenigen, die gezwungen sind, sei es als Arbeiter, sei es als Angestellter im Geschäft oder im Hause mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot zu verdienen. Nicht gleichberechtigte Volksgenossen sind diese Menschen für die völkischen Rassenapostel, sondern ein schmutziges und faules Sklavengesindel, das mit der Peitsche regiert werden sollte.

Arbeitszeitkonflikt im deutschen Bergbau.

Die Konferenz der Bergarbeiter in Oberschlesien ist wegen des Scheiterns der Verhandlungen über die Arbeitszeit in den Generalstreik getreten.

Im Zwickauer Bergbau sind gestern die Belegschaften ausgesperrt worden. Zum Teil waren die Arbeiter gar nicht mehr zum Schichtwechsel angetreten, nachdem der Bergbauliche Verein bekannt gegeben hatte, daß sich die Arbeiter als fristlos entlassen zu betrachten hätten, wenn ab 5. Mai nicht die Achtstundenschicht unter Tage und die Neunstundenschicht über Tage verfahren würde.

In Bochum findet heute eine Konferenz der Funktionäre des Alten Bergarbeiterverbandes statt, die sich mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches über die Arbeitszeit und die Lohnfrage beschäftigen wird. Die Funktionäre der Christlichen Bergarbeiter werden zu gleicher Zeit in Essen tagen. Ein großer Teil der Belegschaften hat gestern die Arbeit vorzeitig verlassen.

Ein weiterer Rathenaumörder verhaftet. Nach einer Meldung aus München ist dort ein gewisser Günther Brand festgenommen worden, der in dem Verdachte steht, Beihilfe zur Ermordung Rathenaus geleistet zu haben. Der Festgenommene soll bei der Beschaffung des Autos mitgewirkt haben, das bei dem Rathenau-Mord benutzt worden ist. Brand, der aus Mecklenburg stammt, war ebenso wie die übrigen an dem Mord Beteiligten, Mitglied der Organisation „Consul“.

Begnadigung zweier deutscher Kriegsattentäter. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Coolidge die Strafe des Deutschen Fritz Bischof, der im Jahre 1918 wegen eines Versuches, eine Munitionsfabrik in New Jersey zu zerstören, zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt war, in Ausweisung nach Deutschland umgewandelt. Auch Bischofs Schwager, Wilhelm Heinemeyer, der aus demselben Grunde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, soll freigelassen werden. Es wird berichtet, daß die deutsche Regierung wegen beider Gefangenen Vorstellungen erhoben hatte.

Haltlose Verleumdungen. Gegen den Gemeinde- und Amtsvorsteher Weese-Caputh, der der Sozialdemokratischen Partei angehört, waren von rechtsstehender Seite so schwere Vorwürfe erhoben worden, daß er seines Amtes enthoben werden mußte. Das Disziplinarverfahren in Potsdam hat nun die völlige Schuldlosigkeit des Amtsvorstehers ergeben. Sämtliche Vorwürfe waren aus der Luft gegriffen und entbehrten jeder Grundlage. Weese ist wieder feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Frage des deutschen Tabakmonopols. In dem Bericht des ersten Sachverständigenkomitees spielt der Vorschlag eines Tabakzwischenhandelsmonopols eine Rolle, das die gegenwärtige Besteuerung des Tabaks und der Tabakerzeugnisse ersetzen und den Betrag der Belastung erheblich erhöhen will. Nach dem in dem zweiten Teil des Komiteeberichts enthaltenen detaillierten Vorschlag würde die Einrichtung eines solchen Monopols dem Reiche einen jährlichen Reinertrag von rund 850 Millionen Goldmark gewährleisten. Die Kreise der Tabakindustrie und des Tabakhandels haben bis jetzt zu dem Monopolprojekt noch nicht endgültig Stellung genommen. Immerhin kam in einer Konferenz, die von den beteiligten Verbänden in Berlin abgehalten wurde, die übereinstimmende Meinung zum Ausdruck, daß sich der von den Experten angeratene Weg nicht empfehlen werde. Die Kommission will selbst praktische Vorschläge machen, mit deren Hilfe der gewünschte finanzielle Ertrag aus der Verarbeitung und dem Verkauf von Tabak herausgeholt werden kann, wobei an die Erhöhung der Banderolensteuer oder an die Erfassung des Rohstoffes in Form eines hohen Wertzolls nach der Art des ägyptischen Systems gedacht wird. In den vier Monaten von Dezember bis Mai hat die Tabaksteuer rund 50 Millionen Goldmark eingebracht.

Holländische Aufträge für deutsche Waggonfabriken. Die holländische Staatsbahn hat nach holländischen Blättermeldungen die Lieferung von 100 Kohlenwagen à 20 Tonnen nach Deutschland in Auftrag gegeben. 350 gleiche Wagen sollen in Holland selbst hergestellt werden.

Günstige Handelsbilanz Schwedens. Die Ausfuhr Schwedens hatte im März einen Wert von 69,1 Millionen Kronen gegen 60,9 Millionen im März 1923; die Einfuhr im März einen Wert von 89,7 Millionen Kronen gegen 108,8 Millionen im März 1923. Im ersten Vierteljahr 1924 hatte die Ausfuhr einen Wert von 197 Millionen Kronen gegen 175,2 Millionen im ersten Vierteljahr 1923, die Einfuhr einen Wert von 283,9 Millionen Kronen gegen 284,4 Millionen im ersten Vierteljahr 1923.

Internationale Ausdehnung der schwedischen Zündholzindustrie. Der Aufsichtsrat des schwedischen Zündholzkonzerns Svenska Tändsticksaktiebolaget beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals der Gesellschaft von 90 auf 180 Millionen Kronen. Die jungen Aktien sollen nur ein Tausendstel Stimme per Aktie bekommen, wodurch die Beibehaltung des entscheidenden Einflusses in schwedischen Händen gesichert wird. Durch besondere Abkommen ist die Uebernahme der in Schweden nicht zu zeichnenden Aktien durch ausländische Interessenten sichergestellt. Die neuen Mittel werden in erster Reihe zum Bau neuer Zündholzfabriken in Indien verwendet, weiter zum Bau moderner Fabriken in Frankreich und zur Ermöglichung der Uebernahme der in mehreren valutaschwachen Staaten geplanten Zündholzmonopole.

Nach zehn Jahren der erste Reingewinn. Die Rechnung der schweizerischen Bundesbahnen für 1923 schließt zum erstenmal seit 1913 mit einem Reingewinn ab, der sich auf 6,5 Millionen Franken beziffert, gegenüber einem Defizit von 45,5 Millionen im Vorjahre. Der Reingewinn wird für außerordentliche Abschreibungen und zur Tilgung des Defizits aus den Kriegsjahren verwendet.

Ungünstige Entwickelung des französischen Textilexports. Die plötzlich eingetretene Frankenhausse hat mit einem Schlage die zahlreichen in- und ausländischen Einkäufer von den französischen Textilwarenmärkten vertrieben. Besonders ungünstig hat sich die Frankensteigerung auf dem Tüll- und Spitzenmarkt in Caudry ausgewirkt. Italien und Belgien, sowie England, die ziemlich lebhaft am Markt vertreten waren, haben sofort mit dem Einkauf gestoppt, nur aus Amerika sind kleinere Bestellungen in Chantillyspitzen erfolgt. Die Rohmaterialienpreise sind, vor allem für Seide, um 30 bis 35 Prozent gesunken.

Hans José Rehfisch: „Wer weint um Juckenack?“

Danziger Stadttheater.

Die Frage: wer nach seinem Tode um ihn weint, bedrängt Leben und Sterben des alten Kanzleirats Juckenack. Als ob das so wichtig wäre, wer mir nach dem Tode ein Preislied singt oder auf den Sarg spuckt, von mir aus. Der alte Juckenack macht sich aber große Sorge darum. In einem [illegible] Schlaf ruft eine geheimnisvolle Stimme: „Wer weint um Juckenack?“ D. h. was hast du, alter Sumpfhase, in deinem Leben Gutes getan, daß man deinem Tode nachtrauern [illegible]?

Dieses Mysterium erschreckt Juckenack so heftig, daß er [illegible] vergißt und wieder zu leben beschließt, um gute Werke zu vollführen. (Hier werde ich schon [illegible]) Wo eine [illegible] ist der Moral? Die mahnende Stimme des Gewissens an den [illegible], [illegible], der ein [illegible] und [illegible] Drehmomdenken [illegible]?

[illegible] er es nicht mehr. [illegible] und [illegible] wirft er sein Geld weg an eine Dirne, an einen [illegible] Schwindler. Sie loben ihn, nennen ihn, machen [illegible] durch ihn und verwüngeln ihn noch obendrein [illegible]. [illegible] in der Welt [illegible].

Dem Anfang kommt der tragische Fall eines [illegible]; [illegible] wird dieser Fall bekannt, daß der [illegible] ein [illegible] und menschenfreundlicher Träumer ist, der seine „[illegible]“ vor [illegible]. [illegible] dem [illegible] Sonder. [illegible] und [illegible] dem [illegible] Menschen. Und nun der [illegible] „Märchen“ [illegible] „[illegible]“ und aller [illegible] der [illegible] [illegible].

[illegible] in der Hand dieses [illegible] [illegible] aus [illegible], die [illegible] und [illegible] der [illegible] zu [illegible]. [illegible] in der „[illegible]“ [illegible] H. J. Rehfisch, der [illegible] zu [illegible] und [illegible] zu [illegible]. [illegible] ist das [illegible] Herz dieses [illegible], der die [illegible] findet, zu dem arg verwahrlosten Herzen seiner Mitmenschen zu sprechen: als überlegen und verständnisvoll lächelnder Mahner.

In dieser Stunde des erstarrenden deutschen Dramas ist Rehfisch, Hans, José, demnach ein beglückender Gefährte; eine Hoffnung in die Zukunft. Denn er macht keinen großen Klimbim, sondern gibt uns Menschen von Fleisch und Blut einen Begang von heute. Offen Auge und Herz für das Gemeine, Dumme wie für das Gütige, Ewige, hält er uns einen Spiegel vor: Eins ist not ...“

So gelingt ihm hier (nach einem verheißenden Versuch „Der Chauffeur Martin“, nach einem Problemstück „Die Erziehung durch Kolibri“) etwas wie eine kleine Ewigkeitswelt. Sie ist schon wert, gehört zu werden. Und je nachdem, wie man sie erklingen läßt, wird sie wirken und nachhallen.

Das Stück hat Schauer eingeübt. Rehfisch macht ihm weniger [illegible] als er sein [illegible] mehr und [illegible] (oder überhaupt) kein Expressionist ist. So geht Schauer mit Mimeln aus Werk, halb für Hauptmann halb für [illegible] verwendbar. Damit wirkt er's. Im zweiten Akt [illegible] der Juckenack an einem dunklen Schreibtisch [illegible]. Man weiß nicht, welche Tageszeit es ist [illegible]. Im Tempo des zweiten Aktes [illegible] man überhaupt mehr Sendung. „Alte Schule“, weiß man, wenn der Juckenack [illegible] deklamiert: „Wer — weint — um — Juckenack?“ „Alte Schule“, weiß man, wenn der Alte [illegible]: „Den — nach — ich — [illegible]“, und denn muß eben der Vorhang fallen. [illegible] wird an diesem Abend viel zu stark [illegible] gemacht. Muß denn jeder mit der Nase darauf gestoßen werden? Nicht jeden Quark benennen; [illegible] Wirklichkeitsspiel!“ Im übrigen [illegible] Schauer aber, einen Kern [illegible] eine Szene [illegible] zu lassen. Er ist ein alter Regisseur. Aber ein Regisseur ist er schon. Auch in der Rollenbesetzung [illegible] er das.

Paul Brückel ist als Juckenack im ersten Akt nach Schauspieler; im zweiten schon Darsteller; im dritten Gestalter. (Er [illegible] ihm nur aus seinem reichen Christian Wachtmeister zu [illegible].) Jedenfalls weiß man, daß er den Abend gemacht hat. Und dem zweifellosen Erfolg. Seines Juckenacks [illegible] durch seine [illegible] mit dem [illegible] am Schluß. Aber Gram [illegible], [illegible] und [illegible] und reif, wenn er über die gute Tat an den zwei Schubiacks zum Traumglück an dem schwindsüchtigen Fräulein Schiffer hinübergleitet. Brückel hat diese Bombenrolle zwar nicht voll gemeistert, aber ihr doch große, schöne, volle Lichter gegeben.

Erika Fels macht aus der Lina eine so dufte Pflanze, daß man ihr gern manches Theatern verzeiht und eine große Ueberraschung ist Walter Kransbauer, der den heruntergekommenen, gutbürgerlichen Sohn in seiner ganzen hundsgemeinen Handlungsweise, mit seiner ekeln Hysterie, mit all der koddrigschnäuzigen Frechheit virtuos herausstellt.

Immer noch Freude genug hat man an Frieda Regnald, die stets klug, gedrängt, zielstrebig spielt (und im Bestreben mehr zu geben weniger gibt). Den Staatsanwalt aber wird K. H. Stein viel mehr zu mildern und durchaus aufs Korrekt-Sympathische zu stellen haben.

Willibald Omankowski.

Maifestspiele in Chemnitz. Das unter der Leitung von Intendant Tauber stehende Neue Stadttheater in Chemnitz veranstaltet am 18. Mai bis 1. Juni große Maifestspiele, die einen Ueberblick über das geben sollen, was die deutsche Theaterkunst heute bietet. Unter anderem wird Pfitzners „Palestrina“ unter Leitung des Komponisten aufgeführt, einige Tage gastiert das Berliner Staatstheater unter persönlicher Leitung des Intendanten Jeßner, einige Tage das Dresdener Staatstheater unter Leitung des Generalintendanten Reucker, dann finden Opernaufführungen statt, die dirigiert werden von Generalintendant Max von Schillings, Generalmusikdirektor Leo Blech, Generalmusikdirektor Erich Kleiber, Generalmusikdirektor Klemperer.

Selma Lagerlöf und ihr Nobelpreis. Die schwedische Romanschriftstellerin Selma Lagerlöf, die 1909 den Nobelpreis erhielt, hat von dem Kapital, das ihr damals zufloß, kaum Gebrauch gemacht. Die inzwischen erheblich angewachsene Summe verwendet sie augenblicklich dazu, den alten Wohnsitz ihres Vaters, den Herrenhof von Morbacka, umzubauen und ganz neu einrichten zu lassen. Auf diesem Herrenhof befindet sich auch die große Bibliothek der Dichterin nebst den verschiedenen Sammelausgaben der Lagerlöfschen Werke in schwedischer, deutscher, dänischer, russischer und französischer Sprache. — Selma Lagerlöf, die 66 Jahre alt ist, arbeitet augenblicklich an einem neuen Roman, dessen Titel noch nicht feststeht.

Danziger Nachrichten

Der Streik der Gemeindearbeiter.

Vor einer Beilegung des Streiks?

Je länger der Streik der städt. und staatl. Arbeiter dauert, desto deutlicher tritt das unverständliche Verhalten, das der Senat von vornherein in diesem Streik bekundet hat, in die Erscheinung. Obwohl der Senat den Beamten im allgemeinen eine wesentliche Erhöhung ihrer Gehälter bewilligte, lehnte er jedoch eine Erhöhung der Löhne seiner Arbeiter zunächst vollständig ab. Erst als der Schlichtungsausschuß gesprochen hatte und die Situation brenzlich geworden war, schwang man sich zu einer, jedoch kaum nennenswerten Aufbesserung der Löhne auf. Die Arbeiter forderten demgegenüber die Gleichstellung ihrer sozialen Zulagen mit denen der Beamten, die sie auch früher stets erhalten hatten. Das lehnte der Senat ab, weil diese Forderung zu „hoch" sei. Daraufhin kam es zum Streik. Bereits kurz vor und mehrfach nach Ausbruch des Streiks mußte sich der Schlichtungsausschuß auf Grund der verteuerten Lebensverhältnisse zu erheblichen Erhöhungen der Löhne für die verschiedensten Kategorien bequemen. So mußte auch den Eisenbahnern, mit denen die städt. Arbeiter bisher ungefähr gleich standen eine Erhöhung bewilligt werden. Dadurch können die Forderungen, die noch vor wenigen Tagen vom Senat als „ungerechtfertigt hoch" hingestellt wurden, jetzt selbst von diesen Stellen nicht mehr als unberechtigt abgelehnt werden. Auf Grund dieser Tatsachen dürfte eine baldige Beilegung des Streiks herbeigeführt werden können.

Diese Meinung kam auch gestern in einer Sitzung des städtischen Ausschusses für die öffentlichen Betriebe allgemein zum Ausdruck. Das engherzige Verhalten des Senats wurde auch von Vertretern der bürgerlichen Parteien scharf kritisiert und gefordert, daß eine Verständigung nicht an der Bewilligung weniger Pfennige scheitern dürfe. Nach den Erklärungen des Senators Runge war anzunehmen, daß nur noch geringfügige Differenzen zwischen dem Senat und den Gewerkschaften bestehen. Wenn jedoch, wie es dem weiter unten wiedergegebenen Bericht zu entnehmen ist, noch keine Einigung über die rückwirkende Regelung der Löhne für April zu erzielen gewesen ist, so muß auch hier vom Senat verlangt werden, daß er nunmehr endlich den berechtigten Forderungen der Arbeiter Erfüllung angedeihen läßt.

*

Zur Situation wird uns noch geschrieben:

Der Senat ist mit der Technischen Nothilfe am Ende seiner Kraft. Es ist also eingetroffen, was vorausgesagt wurde, daß die Technische Nothilfe nicht lange werde die Betriebe aufrechterhalten können. Viel Unheil ist bereits angerichtet worden, und auch kleinere Unglücksfälle haben sich ereignet, so daß die Eltern ihre Kinder bereits zurückhalten. Die Lehrer höherer Schulen haben die Schüler einfach nach den bestreikten Betrieben geschickt, ohne die Eltern zu befragen. Diese Lehrer scheinen sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe als Erzieher nicht bewußt zu sein. Die Professoren und Dozenten der Technischen Hochschule scheinen anders zu denken, denn sie verlangen, daß die Schüler der Technischen Hochschule zu den Vorlesungen wieder erscheinen. Die Examen sind wegen dieser von den Schülern geleisteten Streikarbeit bereits verschoben worden.

Nunmehr wendet sich der Senat an die Einwohnerwehr und benutzt dazu auch den Lohnstreit der Eisenbahnbediensteten. Dieser Tage sind an die Mitglieder der Einwohnerwehr gedruckte Anschreiben des Herrn Majors Wagner ergangen, in welchen darauf hingewiesen wird, daß in den nächsten Tagen ein Eisenbahnarbeiterstreik auszubrechen drohe, der außenpolitische Wirkungen erzielen könnte. Die Technische Nothilfe sei nicht in der Lage, die Betriebe aufrechtzuerhalten, die studentische Hilfe sei eingestellt. Deshalb sollten alle Mitglieder der Einwohnerwehr mitteilen, ob sie zu dieser Streikarbeit bereit sind. Daß der Senat hiermit viel Glück haben wird, ist nicht anzunehmen, denn auch die Mitglieder der Einwohnerwehr werden die schweren Arbeiten der eingearbeiteten Kräfte nicht auf die Dauer verrichten können.

Gestern vormittag hatte Senator Runge die Spitzengewerkschaften der Streikenden zu einer Verhandlung geladen. Er machte ihnen ein Angebot, indem er die Löhne der ungelernten Arbeiter um 4 Pfg., die der Handwerker um 6 Pfg. pro Stunde erhöhen will. Die Familienzulagen sollten von 1 Pfg. auf 3 Pfg. pro Kopf und Stunde erhöht werden. Die Führer der Gewerkschaften haben dieses Angebot als zu geringfügig bezeichnet, zumal die Lohnerhöhung erst mit dem 1. Mai einsetzen soll. Sie forderten eine Erhöhung des Lohnes rückwirkend vom 1. April ab. Das Angebot des Senats deckt sich mit der Entscheidung des Oberschlichtungsausschusses in dem Lohnstreit der Eisenbahnarbeiter, nur mit dem Unterschiede, daß der Oberschlichtungsausschuß eine Erhöhung der Löhne mit Wirkung vom 1. April ab ausgesprochen hat.

Die Verbrechen.

Verteilung nach Geschlecht und Religion.

Das Statistische Amt hat eine Kriminalstatistik für die Freie Stadt Danzig für das Jahr 1922 herausgegeben. Nach dieser wurde Anklage erhoben gegen insgesamt 6524 männliche und 1699 weibliche, zusammen 8223 Personen. Von diesen wurden verurteilt 5381 männliche und 1339 weibliche Personen. 1102 Personen männlichen Geschlechts und 344 weibliche Personen wurden freigesprochen, gegen 41 männliche und 16 weibliche Personen wurde das Verfahren eingestellt.

Die größte Anzahl der Anklagen war wegen Diebstahl und Unterschlagung erhoben, nämlich 3000, 1282 Personen standen unter der Anklage des Verbrechens wider die öffentliche Ordnung. Es waren weiter angeklagt wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte 2 männliche Personen, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 369 männliche und 36 weibliche Personen, Münzvergehen und -Verbrechen 5 männliche, Verletzungen der Eidespflicht 16 männliche und 4 weibliche, falsche Anschuldigung 6 männliche und 6 weibliche, Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf den Personenstand 4 männliche, und 1 weibliche, Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit 68 männliche und 53 weibliche, Beleidigung 550 männliche und 268 weibliche, Verbrechen und Vergehen wider das Leben 15 männliche und 7 weibliche, Körperverletzung 618 männliche und 89 weibliche, Verbrechen und Vergehen wider die persönliche Freiheit 96 männliche und 5 weibliche, Raub und Erpressung 21 männliche und 2 weibliche, Begünstigung und Hehlerei 599 männliche und 262 weibliche, Betrug und Untreue 304 männliche und 62 weibliche, Urkundenfälschung 80 männliche und 18 weibliche, strafbarer Eigennutz und Verletzung fremder Geheimnisse 127 männliche und 10 weibliche, Sachbeschädigung 132 männliche und 13 weibliche, gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen 63 männliche und 13 weibliche, Verbrechen und Vergehen im Amte 26 männliche und 1 weibliche Person.

Unter den Angeklagten befanden sich 679 jugendliche Personen, von denen 90 freigesprochen wurden. Von den jugendlichen Angeklagten waren 543 wegen Diebstahl und Unterschlagung angeklagt. Es scheint also der Hunger die Ursache gewesen zu sein, 35 jugendliche waren wegen Begünstigung und Hehlerei und 28 wegen Körperverletzung angeklagt.

Von den Angeklagten waren 334 männliche und 57 weibliche Personen einmal und 686 männliche Personen und 83 weibliche Personen mehrmals vorbestraft. An Strafen wurden verhängt: Gegen 2179 männliche und 542 weibliche Personen Freiheitsstrafen, gegen 3020 männliche und 766 weibliche Personen Geldstrafen, 181 männliche und 31 weibliche Personen erhielten Verweise. Bei 53 männlichen und 5 weiblichen Personen wurde der zeitweilige Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verhängt und 27 männliche und 31 weibliche Personen wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Von den Angeklagten stammten 547 aus der Land- und Forstwirtschaft, 2061 aus dem Baugewerbe und der Industrie, 2096 aus Handel und Verkehr, 2622 waren Gelegenheitsarbeiter und Dienstboten, 381 waren aus öffentlichen Diensten und freien Berufen und 316 waren ohne Beruf. Es waren 2341 Angeklagte selbständige Personen, 5005 Angeklagte Gehilfen, Lehrlinge, Arbeiter, Dienstboten und 873 waren Familienangehörige.

Dem Religionsbekenntnis nach waren 3586 männliche und 913 weibliche Personen evangelisch, 2721 männliche und 755 weibliche Personen katholisch und 136 männliche und 178 weibliche Personen jüdisch. Besonders auffällig ist die hohe Zahl der katholischen Glaubensangehörigen, die besonders bei folgenden Delikten: Beleidigung (462 ev. und 320 kath.), Körperverletzung (360 ev. und 336 kath.), Diebstahl und Unterschlagung (1573 ev. u. 1390 kath.), Begünstigung und Hehlerei (467 ev. und 364 kath.) in Erscheinung tritt. Denn zu berücksichtigen ist, daß die Bevölkerung des Freistaates nur etwa zu ein Drittel katholisch ist. Nach der Staatsangehörigkeit waren 7851 Danziger, 37 deutsche und 391 polnische Staatsangehörige. 44 waren Angehörige anderer Staaten.

Der Senat lehnt ab!

Die Frage einer jüdischen Universität.

Vor einiger Zeit ist durch einen Beschluß eines Unterausschusses des Völkerbundes der Plan bekannt geworden, in Danzig eine jüdische Universität einzurichten. Die Oeffentlichkeit hat sich mit diesem Plan bisher verhältnismäßig wenig beschäftigt, was auf eine gewisse Gleichgültigkeit hindeutet. Von völkischer und auch polnischer Seite ist zwar gegen die Errichtung einer jüdischen Universität Stellung genommen, doch wird man diesen Gruppen, die aus bekannten Gründen nur rein gefühlsmäßig zu einer Ablehnung kommen, keine besondere Bedeutung zumessen können. Jetzt tritt nunmehr auch der Senat mit einer ablehnenden Ansicht zu dieser Frage in die Oeffentlichkeit. Er teilt mit, daß er erst aus Pressemeldungen des Auslands erfahren habe, daß der Völkerbundsausschuß für geistige Zusammenarbeit beschlossen habe, eine jüdische Universität in Danzig zu begründen. Im Februar sei dem Senat dann vom Kommissar des Völkerbundes ein Schriftwechsel zwischen dem Genfer Völkerbunds-Sekretariat und einem Dr. H. Doktoromic aus Warschau zur Kenntnis gebracht, der sich mit der Begründung einer jüdischen Universität in Oliva befaßte, wozu der Völkerbundskommissar um eine Aeußerung gebeten habe. Der Senat hat seine Stellungnahme in dem Antwortschreiben an den Hohen Kommissar in folgender, teilweise recht eigenartiger Weise zum Ausdruck gebracht:

„Die Freie Stadt Danzig besitzt in der von ihr unterhaltenen Technischen Hochschule eine Universität, die nur zum kleinen Teil von Danziger Staatsangehörigen besucht wird und an der zum größeren Teil Angehörige anderer Staaten ein gern gewährtes Gastrecht genießen. Durch die Gründung einer zweiten Universität in unmittelbarer Nähe Danzigs würde unsere Hochschule geschädigt werden können.

Unter den Studierenden unserer Technischen Hochschule befinden sich auch Studierende mosaischen Glaubens, zwar zu einem Prozentsatz, der nicht bloß vom Senat, sondern auch von den Studierenden nicht israelitischer Herkunft als hoch angesehen wird. Wenn jüdische Staatsangehörige der Republik Polen oder anderer Oststaaten der Meinung sind, daß an den Universitäten in Polen und in anderen Oststaaten den Studienbeflissenen mosaischen Glaubens bisher nicht das ihnen erforderlich erscheinende Entgegenkommen bei der Aufnahme entgegengebracht worden sei, so wird es ihre Sache sein, in diesen Staaten für eine Aenderung dieser Praxis zu wirken. Die Freie Stadt Danzig aber muß es im Interesse der Homogenität (Einheitlichkeit) ihrer Einwohnerschaft und aus Gründen der Sicherheit und der Gesundheit ablehnen, daß auf dem Boden ihres kleinen Staatswesens eine zweite Universität begründet wird, die lediglich für Angehörige einer einzigen Religion bestimmt ist."

Der Senat hat am Schlusse seines Schreibens den Völkerbundskommissar noch ersucht, schon jetzt bei dem Auftauchen des Projektes dahin wirken zu wollen, daß es nicht weiter verfolgt wird, da die Bevölkerung einen solchen Plan ablehnen und mit allen Mitteln bekämpfen würde. Der Senat glaubt weiter, dem Beschlusse des Völkerbunds-Ausschusses für geistige Zusammenarbeit keine größere Bedeutung beimessen zu müssen und würde er auch weiterhin den oben gekennzeichneten Standpunkt gegenüber einer jüdischen Universität einnehmen.

Diese vorstehend wiedergegebene Stellungnahme des Senats fordert doch zu einigen Bemerkungen heraus. Die Gründe, die der Senat zur Ablehnung des Planes ins Feld führt, verhüllen zunächst nur sehr schlecht, daß es weniger Motive allgemeiner als ausgesprochen parteipolitischer Natur sind, die zu seiner ablehnenden Haltung Veranlassung gegeben haben. Auch hier tritt wieder der stark deutschvölkisch-antisemitische Einfluß, der im Senat durch die Deutschnationalen und durch die Abhängigkeit von den Deutschsozialen gegeben ist, in Erscheinung. Die arbeitende Bevölkerung hat durchaus keine Veranlassung, sich für die Errichtung einer jüdischen Universität sehr ins Zeug zu legen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die Stellung Danzigs dadurch an Bedeutung nur gewinnen kann, wie auch das geistige Leben sicherlich dadurch stärker befruchtet würde. Der Senat führt dagegen an, daß durch die Errichtung einer jüdischen Universität die Hochschule geschädigt würde. Worin diese Schädigung liegt, führt er allerdings nicht an. Dies Argument ist auch wenig ernst zu nehmen, als es sich bei beiden Instituten um stark unterschiedliche Einrichtungen handelt, die weder in ihrem Wirkungsgebiet noch in ihrem Rekrutierungskreis konkurrieren. Wenn der Senat dann noch weiter den einheitlichen Charakter der Danziger Bevölkerung sowie Gefahren für Sicherheit und Gesundheit der Bevölkerung heranzieht, so zeigt das nur, wie wenig sachliche Gründe seine Gegnerschaft gegen den Plan geleitet haben. Der Schwerpunkt seiner Stellung kommt schließlich auch in seinem Hinweis, daß das Institut abgelehnt werden müsse, weil es nur für eine einzelne Religion gedacht sei, klar zum Ausdruck. Diese Erklärung erhärtet die Annahme, daß einzig und allein die antisemitische Richtung des Senats und nicht Gründe allgemeiner Art für die Ablehnung maßgebend waren. Darüber, ob diese Haltung politisch klug ist, kann man mit einem Senat, der erklärt, einem Beschluß einer Völkerbundskörperschaft keine Bedeutung beizumessen, wahrlich nicht rechten.

Zur Lohnbewegung der Eisenbahner. In den Betrieben der Eisenbahn ist die Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches beendet. Anscheinend ist die Mehrheit der Belegschaft für Annahme des Spruchs, so daß die Streikgefahr, die einige Tage sehr akut war, beträchtlich gemildert, aber noch nicht ganz beseitigt ist.

Erleichterung im Grenzverkehr nach Ostpreußen. Durch die infolge Abbaus der deutschen Außenhandelskontrolle erfolgte Aufhebung zahlreicher Warenausfuhrverbote sind im Grenzverkehr des Hauptzollamtsbezirks Elbing weitere wesentliche Vergünstigungen eingetreten.

Neue Lohnregelung für Töpfer. Bei den gestrigen Verhandlungen zwischen der Töpferinnung und dem Deutschen Baugewerksbund wurde vereinbart, daß vom 8. Mai ab der Stundenlohn für einen Töpfergesellen 1,30 Gulden und der Akkordzuschlag 60 Prozent beträgt.

Wiederholung der „Peer-Gynt"-Tanzdichtungen. Am kommenden Donnerstag kommen die Tanzdichtungen nach Peer Gynt im Stadttheater erneut zur Aufführung. Diese eigenartigen Darbietungen der Danziger Tanzkultur sind von hohem künstlerischen Wert und erregten seinerzeit nicht nur in Danzig berechtigtes Aufsehen. Es gab ausverkaufte Häuser. Auf vielfache Anregungen hin kommen die Tanzbilder am Donnerstag noch einmal zur Aufführung.

Zollerleichterungen für Danziger Fischer. Das polnische Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Handel und Industrie Zollerleichterungen für die Einfuhr von 300 Kilogramm Baumwollgewebe nach Danzig unter der Bedingung genehmigt, daß dieses Gewebe ausschließlich für die Herstellung von Fischnetzen Verwendung finden wird. Um diese vorgeschriebene Verwendung für die Fischerei der Freien Stadt zu kontrollieren, wird eine besondere Aufsicht eingesetzt, welche von dem Zollamt zusammen mit dem von der Freien Stadt Danzig delegierten Fischereiobermeister Bock-Bahnkrug ausgeübt werden soll.

Beitritt Danzigs zu internationalen Verträgen. Die Freie Stadt Danzig ist folgenden überstaatlichen Abkommen beigetreten: Dem internationalen Telegraphenvertrage von Petersburg vom Jahre 1872, dem internationalen Funktelegraphenvertrage von London vom Jahre 1912, den Weltpostvereinsverträgen von Rom und Madrid.

„Erfolgreiche" Berufung. Der Kaufmann Gustav Fröhlich in Danzig, Hohe Seigen 29, war am 19. Februar 1924 vom Schöffengericht wegen Preiswuchers und Kettenhandels mit 600 Gulden bestraft worden. Die von Fröhlich eingelegte Berufung ist verworfen worden, auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung ist die Strafe auf 1000 Gulden erhöht worden. — Wenig Glück mit ihrer Berufung hatte auch die Molkereiinhaberin Marie Weidemann in Zoppot, Frankinsstraße 18, die am 8. Februar 1924 vom Schöffengericht in Zoppot wegen Preistreiberei mit 400 Gulden bestraft worden ist. Die von der Verurteilten gegen dieses Urteil eingelegte Berufung ist von der Strafkammer verworfen worden.

Ein Warenverzeichnis zum polnischen Zolltarif ist unter Mitwirkung von Dr. W. John im Verlag „Der Osten" herausgegeben worden. Der übersichtlich geordnete erste Band umfaßt 175 Seiten. Das Buch entspricht einem dringenden Bedürfnis der Kaufmannschaft, da es für jede einzelne in Frage kommende Ware den Zollsatz genau angibt. Es wird also hierdurch ein Suchen nach der in Betracht kommenden Tarifposition, ein Forschen nach einer etwaigen Ermäßigung überflüssig. Das Warenverzeichnis enthält nicht nur die im Zolltarif genannten Waren, sondern wohl jede überhaupt im Handel vorkommende Ware. Da der polnische Zolltarif erheblich umgestaltet wird, so ist zunächst nur ein Band herausgebracht; der zweite Band soll sogleich nach Veröffentlichung der neuen Zollsätze folgen.

Von der Volksfürsorge ist die Umstellung der Versicherungen auf Festwährung nahezu beendet. Versicherte, die dieserhalb noch nicht von den Kassierern besucht wurden, jedoch Interesse haben, ihre Versicherung umzustellen resp. aufrechtzuerhalten, werden ersucht, sich bis zum 20. Mai in der Rechnungsstelle, Matzkausche Gasse 6 II, zu melden. Das Bureau ist von 6 bis 8 Uhr abends geöffnet.

Im Zirkus Angelos findet morgen, Mittwoch, nachmittag um 3½ Uhr eine große Familienvorstellung mit vollem Abendprogramm statt. Kinder zahlen zu dieser Vorstellung nur halbe Preise.

Oeffentliche Belobigung. Der Schüler Erich Lindenau aus Neuteich hat am 3. März d. Js. seinen Mitschüler Hans Bubbel aus Neuteich mit Mut und schneller Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens gerettet. Im „Staatsanzeiger" wird diese tapfere Tat anerkennend zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Polizeibericht vom 6. Mai 1924.

Festgenommen: 19 Personen, darunter: 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 8 wegen Trunkenheit, 1 laut Haftbefehl, 6 in Polizeihaft, 3 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 6. Mai 1924.

Todesfälle: Witwe Rosalie Alex, geb. Schwohl, 59 J., 4 Mon. — Frau Margarete Haberlau, geb. Anders, 22 J., 3 Mon. — Arbeiter Friedrich Schelling 67 J., 3 Mon. — S. d. Schlossers Friedrich Böhm 9 Mon. — Unehelich: 1 Tochter.

Der Streit um die Vitamine. Auch in den strengen Wissenschaften gibt es zu manchen Zeiten gewisse Moden, ja Schlagworte, und zu diesen gehört heute die Frage der Vitamine. Darunter versteht man gewisse, für die Ernährung unentbehrliche Zusatzstoffe, deren eigentliche Natur man aber noch nicht kennt. Es besteht schon eine große Literatur über Vitamine, z. B. das zusammenfassende Werk von dem Leiter des physiologisch-chemischen Laboratoriums auf Weißer Hirsch, Ragnar Berg, und die meisten wissenschaftlichen Arbeiten im Jahre 1923 beschäftigten sich mit dem Insulin oder den Vitaminen. In Aerztekreisen spricht man schon von einem „Vitaminrausch", da man kaum mehr eine Abhandlung trifft, wo nicht von Vitaminen die Rede ist. Natürlich benutzen auch die Industrie und der Handel bereits zu Reklamezwecken die Vitaminmode. Insbesondere ist der Margarine vorgeworfen worden, daß sie die Butter niemals ersetzen könne, weil ihr eben die Vitamine fehlen. Die Frage „Butter" oder „Margarine" ist nun, wie in einem Aufsatz über die Fortschritte der Fettindustrie von Dr. Grün dargelegt wird, insofern müßig, als es bisher in allen Ländern an Naturbutter fehlt, um den vorhandenen Bedarf an Nahrungsfetten zu decken, so daß wir immer auf Kunstfette angewiesen sein werden. Ferner aber braucht man auch, wenn die Vitamine, wie es scheint, zur Ernährung nötig sind, sie doch nicht mit allen Nahrungsmitteln zu sich zu nehmen und vor allem nicht unter den vitaminreichen Nahrungsmitteln die allerteuersten auszusuchen. Ebenso wie man das unentbehrliche Kochsalz nicht gerade durch das Verzehren von Kaviar dem Organismus zuführt, ebenso kann man auch die in der Natur so verbreiteten Vitamine nicht bloß durch Butter, sondern weit einfacher und billiger durch allerlei Blattgemüse, die erwiesenermaßen Vitamine enthalten, zu sich nehmen. Besonders reich an Vitaminen sind z. B. die LauchARTEN, wie Schnittlauch.

Aus dem Osten

Marienburg. Bei der Gemeindewahl erhielten Mandate: Deutschnationale 7, Zentrum 5, Liste Arbeits- und Bodenrecht 4, USP. 3, erwerbtreibender Mittelstand 3, Kommunisten 2, völkisch-sozialer Freiheitsblock 2, VSPD. 1, Deutsche Volkspartei 1.

Königsberg. Voraussichtliche Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung: 12 Mieter, 12 Volkspartei, 12 Kommunisten, 9 Deutschnationale, 6 Sozialdemokraten, 4 Völkische, 3 Evangelische, 3 Deutschsoziale, 3 Demokraten.

Sensburg. Eine schwere Bluttat wird aus Awenden, im Kreise Sensburg, gemeldet. Der Besitzersohn Guziewski erschoß dort am 1. Mai hinterrücks seine Schwester und deren Ehemann Koslowski. Das Kind des Ehepaares, das die Mutter auf dem Arme trug, wurde schwer verletzt. Der Mörder stellte sich darauf selbst dem Gendarmen. Der Grund der unseligen Tat ist in Feindseligkeiten zu erblicken, die sich aus der Vererbung des Grundstückes auf den getöteten Koslowski ergeben hatten.

Stallupönen. Zollschiebungen. Das Gericht verhandelte gegen den Spediteur Alperowitsch und Gen. wegen unerlaubter Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände und aktiver Beamtenbestechung, sowie gegen die Zollassistenten Schulz und Drewke, sämtlich aus Eydtkuhnen, wegen passiver Beamtenbestechung. Alperowitsch hatte im Februar 1923 den Expedienten Bernstein angestellt und ihm zu verstehen gegeben, er möge doch, wenn er mit seinem Gehalt nicht auskäme, versuchen, Waren, die dem Ausfuhrverbot unterliegen, ohne Ausfuhrbewilligung über die Grenze zu schmuggeln. Er solle sich nur gut mit den Zollbeamten stellen und ihnen ab und zu etwas zustecken, dann würde die Sache schon gehen. Bernstein folgte diesem Rat und hat dann dem Zollassistenten Schulz einmal 5000 Mark zugesteckt, dem Zollassistenten Drewke zu den Feiertagen Kognak, Zeit und andere Sachen. Die Zollbeamten haben darauf beide Augen zugedrückt. Bei der Ausfuhr der Waren sind die dazu erforderlichen Ausfuhrbewilligungen in mehr als 20 Fällen aus dem Zollamt verschwunden und wurden dann später beim Spediteur wieder vorgefunden. Als der Schwindel aufgedeckt wurde, verschwand einer der Beteiligten ins Ausland, während Alperowitsch, Bitam, Bernstein, Schulz und Drewke verhaftet wurden. Das Gericht erkannte nach etwa zweistündiger Beratung gegen Bernstein auf 9 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Die Strafe wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Gegen Schulz und Drewke wurde auf je 150 Mark Geldstrafe erkannt, welche ebenfalls durch die Untersuchungshaft als erledigt erachtet werden.

Gumbinnen. Mißglückter Schwindel. In den Vormittagsstunden einer der letzten Tage der vergangenen Woche erschien auf der Regierung in Gumbinnen ein Mann in Zahlmeisteruniform, der für die „Fliegende Brigade zum Schutze der Wahlen, Standort Goldap" 50 000 Mark von der Regierungshauptkasse erheben wollte. Der Schwindler, der mit Zahlmeister Rumpf unterschrieb, war mit anscheinend amtlichen Papieren versehen. Da der Mann verdächtig erschien, wollte man erst nähere Erkundigungen einziehen und bestellte ihn zur Empfangnahme des Geldes auf nachmittags. Da er nicht erschien, wurde von der Schutzpolizei eine Suche vorgenommen, die aber ergebnislos verlief.

Stettin. Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen. Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands 28 173, wirtschaftliche Bürgerliste 2594, Arbeitnehmerliste 6085, Deutschsoziale Partei 3366, Deutschvölkischer Wahlverband 9010, Deutschnationaler Volksverein Stettin 22 366, unpolitische Bürgerliste des Mittelstandes 9111, Liste der Kommunisten 18 399, Peters-Mallwitz 9190, Bund für Wirtschafts- und Lebensreform 1917, Preußner-Ahrens, unpolitische gemeinn. Liste 7607, Deutsche Volkspartei 6160, Deutsche Demokratische Partei 3265.

Landsberg a. d. W. Schwerer Automobilunglücksfall. In der Nähe von Schwerin a. d. W. kam ein Automobil auf der abschüssigen Straße beim Ausweichen vor einem Fuhrwerk ins Schleudern und überschlug sich in voller Fahrt. Von den Insassen wurden Major Witte und Kreisausschußsekretär Meinars getötet. Der Landrat des Kreises Schwerin, der sich gleichfalls in dem Automobil befand, erlitt einen Nervenschock und Hautabschürfungen. Sein Kutscher erlitt einen Schädel- und einen Armbruch.

Aus aller Welt

Infolge des Genusses von Konservenfleisch erkrankte die Familie des Landwirts Wolf in Bettenhausen bei Kassel derart schwer, daß die Eltern und ein Sohn starben, während die erwachsene Tochter und ein 11jähriger Sohn hoffnungslos darniederliegen.

Der Deckeneinsturz des Mosse-Baues vor Gericht. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wird am 8. Mai der Strafprozeß beginnen, der die Schuldigen an dem verhängnisvollen Deckeneinsturz bei der Aufstockung des Mosse-Hauses an der Ecke Jerusalemer und Schützenstraße am 24. Januar v. Js., der dreizehn Tote und elf Schwerverletzte zur Folge hatte, ermitteln und der Bestrafung zuführen soll. Die Anklage richtet sich gegen neun Personen, u. a. gegen den Architekten Georg Jakobowitz und den Baumeister Otto Lazarus. Die Beschuldigung geht auf fahrlässige Tötung, Körperverletzung und dahin, daß bei der Leitung und Ausführung der Aufstockungsarbeiten die notwendige Vorsicht außer acht gelassen und wider die Regel der Baukunst gehandelt worden ist. Die Verhandlung wird das Schöffengericht vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen.

Der Boxkampf im Film. Der berühmte Boxkampf um die Weltmeisterschaft in Argentinien zwischen Dempsey und Firpo, dem Stier der Pampas, wird jetzt im Film gezeigt. Es zeigt sich aufs neue, in welchem Maße der Film geeignet ist, sportliche Vorgänge in einer Vollendung aufzunehmen, hinter der selbst das Auge des kritischen Zuschauers weit zurückbleibt. Die Zeitlupe enthüllt hier das letzte und äußerste, gibt die Quintessenz des vom Gegner blitzgleich erfaßten Zieles, des auf den Punkt gelandeten Schlages so anschaulich wieder, daß Wesen und Technik der hier fast ebenbürtigen Kämpfer plastisch vor einem stehen. Es ist ein Treffen der Muskeln, ein fabelhaftes Turnier der Sehnen, ein Ausdruck von Widerstandskraft, Beherrschung und Energie, wie er selten in solcher Vollendung zu sehen ist. Der Kampf endete bekanntlich bereits in der zweiten Runde mit dem Niederschlag Firpos. Nicht weniger interessant ist der riesige Apparat, der aufgeboten wurde, um diesen Kampf vor 90 000 Zuschauern, der einen uns unbekannten Grad amerikanischer Geschäftigkeit enthüllt, zu ermöglichen.

Ein internationaler Großschieber. In der vergangenen Woche wurde in London der internationale Finanzmann Wesley Dekan, ein amerikanischer Staatsbürger, der durch seine zahlreichen Affären viel von sich reden gemacht hat, verhaftet. Dekan soll im Jahre 1913 die Atlantic National Bank um große Summen geprellt haben. In Mexiko hatte sich Dekan zur Zeit der Präsidentschaft von Diaz große Konzessionen zu verschaffen gewußt und die „Mexican National Packing Company" gegründet. Die Gesellschaft machte Bankerott und Dekan wurde beschuldigt, hierbei große Betrügereien gemacht zu haben. Jedenfalls hatte er nicht sein ganzes Vermögen eingebüßt, denn im Jahre 1914 war er in der Lage, an den später ermordeten Präsidenten Huerta Waffen im Werte von 7 Millionen Dollars zu liefern. Einige Monate später war er in London in einen Zivilprozeß verwickelt. Ein Londoner Juwelier hatte ihm Schmuckstücke im Werte von 15 000 Dollar geliefert, die Dekan nicht zahlen wollte. Im November 1915 schwebte gegen Dekan ein Auslieferungsverfahren auf Antrag der französischen Behörden. Dekan hatte sich damals 135 000 Franken für eine Sendung von Gewehren nach dem belgischen Kongo bezahlen lassen und dann die gleichen Gewehre an die mexikanische Regierung verkauft. Von der belgischen Regierung aufgefordert, entweder die Waffen zu übergeben oder den erhaltenen Vorschuß zurückzuzahlen, erklärte Dekan, daß er den Betrag nur in mexikanischen Staatspapieren vergüten könne, die damals völlig wertlos waren. Während des Krieges lebte Dekan in einem prächtigen Palast in London, ohne daß sich die amerikanische Regierung um ihn kümmerte. Erst jetzt hat sie den Auslieferungsantrag wiederholt.

Der Kampf mit der Bisamratte. Bei Winhöring in Oberbayern wurde ein Gendarm der dortigen Station auf einem Dienstgang in den Auen des kleinen Isenflusses von einer Bisamratte angegriffen. Sie sprang ihm bis zum Hals empor und biß ihn blutig. Nach langem Kampfe gelang es ihm, das Tier, das fünf Junge bei sich hatte, zu töten. Die Bisamratte ist bekanntlich vom Osten hergekommen und hat sich in den bayerischen Gewässern schon ziemlich weit nach Westen hin verbreitet, ohne daß es gelungen ist, dem Umsichgreifen des für die Kulturen sehr schädlichen Tieres Einhalt zu tun.

Deutsche in Holland. Während in der Zeit der Inflation die Auswanderung deutscher und besonders oldenburgischer und ostfriesischer Dienstmädchen nach Holland einen großen Umfang angenommen hatte, ist nunmehr, nachdem wir in Deutschland wieder stabile Verhältnisse haben, die Rückwanderung deutscher Angestellter aus Holland eingetreten. Die Zahl der deutschen Angestellten in Holland beträgt zurzeit 150 000 und ist durch die Rückwanderung deutscher Dienstmädchen — mehr als 50 000 seit August v. Js. — um mehr als ein Drittel gesunken. In den letzten beiden Jahren kamen neu 24 000 Deutsche nach Holland, meistens Bankangestellte und Kaufleute, und brachten so ein Ueberangebot.

Wenn's Mailüfterl weht. . . . Aus Christiania wird gemeldet, daß Stadt und Umgebung von neugefallenem Schnee bedeckt sind. In Osterdalen liegt der Schnee meterhoch bei 21 Grad Kälte. Das Eis auf dem Glommen ist noch so dick, daß man über den Fluß fahren kann.

Schweres Automobilunglück. Am Freitagnachmittag gegen 4 Uhr trug sich unmittelbar an der Stadtgrenze von Frankfurt a. M. ein folgenschweres Automobilunglück zu. Ein mit vier Personen besetztes Automobil raste mit einer Schnelligkeit von sechzig Kilometer die Straße entlang nach Frankfurt zu. Es konnte in der Nähe der Sprendlinger Straßenkreuzung die bekannte scharfe Kurve nicht mehr nehmen und fuhr gegen einen Baum, der vollkommen abrasiert wurde. Dann zerschlug sich der Wagen und landete zertrümmert im Straßengraben. Der 24jährige Führer Adolf Steinbruch war sofort tot. Die drei Fahrgäste trugen schwere Verletzungen davon und wurden von der alarmierten Rettungswache Frankfurt dem Offenbacher Krankenhaus zugeführt.

Ein Patriot. In dem schwedischen Badeort Saltsjoebaden bei Stockholm wurde der deutsche Kaufmann Eisenschmidt auf Antrag der deutschen Behörden unter dem Verdacht verhaftet, Steuern in Höhe von 60 000 Goldmark hinterzogen zu haben. Ueber die Auslieferung Eisenschmidts an die deutschen Gerichte schweben zwischen den beteiligten Regierungen Verhandlungen.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen
Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

D.M.V. Heizungsmonteure. Dienstag, den 6. Mai, abends 6 Uhr, Tischlergasse 49. Branchenversammlung.

Arbeiter-Jugendbund für die Freie Stadt Danzig. Heute abend 6 Uhr: Zusammenkunft der Musikgruppe im Danziger Jugendheim.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Morgen Gesangsabend. (†

D. M. V., Branche der Metalldrücker. Mittwoch, den 7. Mai 1924, nachmittags 4 Uhr, findet im Kleinhammerpark eine Versammlung statt. (12896

Sattler-, Tapezierer-Verband Mittwoch, den 7. Mai 1924 abends 6½ Uhr: Mitgliederversammlung im „Blanken Tonnchen". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. (12889

Arbeitsgemeinschaft der Liga für Menschenrechte. Sonnabend, den 10. Mai, abends 7.30 Uhr, im Saal der Naturforschenden Gesellschaft, Frauengasse 26, große Versammlung. Themen: 1. Arbeitsbericht, 2. Wilson. Erscheinen aller Gesinnungsfreunde unbedingt erforderlich.

Die Zwei und die Dame.

52)

Roman von Sven Elvestad.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Sie hörten, daß die Haustür geöffnet wurde und ein Mensch im Begriff war, sich durch den dunklen Flur vorwärtszutasten. Indessen sagte Krag:

„Gnädige Frau" — aber er ließ die ganze Zeit seinen Blick unverwandt auf den Knochen ruhen — „jetzt kommt Ihr Gatte. Ich höre bereits seine Stimme. Ich habe ihm geschrieben, daß er Sie hier treffen kann, er ist also auf eine Begegnung mit Ihnen vorbereitet. Ich habe ihn gebeten, so behutsam wie möglich zu sein, und habe angedeutet, daß wir uns mitten in einer großen Aufregung befinden. Sie sehen ein, nicht wahr, daß die Lage etwas ungewöhnlich ist? Ich halte den Menschen hier mit meinem Revolver [illegible]. Wir dürfen nicht gestört werden. Sie müssen Ihren Gatten im Flur begrüßen." Er nahm sich indessen durch die Dunkelheit [illegible]. „Gehen Sie zu ihm hinaus! Ich erwarte Sie hier."

Frau Sonja eilte hinaus. Und durch die geschlossene Tür konnten die beiden Männer, die sich gegenüberstanden, einen verworrenen Klang von Weinen und Stimmen und Erklärungen hören.

„Jetzt, wo wir allein sind," sagte der Apache, „möchte ich die Gelegenheit benutzen, Ihnen zu sagen, daß Sie sich sehr [illegible] benommen haben."

„Was Sie sagen! Finden Sie vielleicht, daß ein Mann, der [illegible] eines andern [illegible], sich [illegible] benommen hat?"

„Sie hätten viele Vorteile auf Ihrer Seite [illegible]."

„Auf meiner Seite [illegible] nur die Anerkennung, daß ich [illegible] mit Ihnen an die französische Polizei [illegible]."

„Sie pflegen uns nicht verhaften zu lassen."

„Sie sind [illegible], und ich stehe mit dem Revolver in der Hand. Sie sind verloren."

„Wir pflegen uns nicht lebend verhaften zu lassen."

„Dann meinetwegen tot. Ich habe meinen Entschluß gefaßt. Sie haben keinen Ausweg mehr."

„Ich möchte nur wissen, wie Sie die Dame, die Sie Frau Sonja nennen, davor schützen wollen, daß sie mit ins Unglück hineingerissen wird. Was glauben Sie, wird ihr Mann dazu sagen, wenn die Welt erfährt, daß seine Frau, die Mutter seines Kindes, an den Abenteuern französischer Banditen beteiligt ist?"

„Diese Seite der Angelegenheit habe ich auch schon in Betracht gezogen," antwortete Krag. „Sie unterschätzen mich."

„Sie sehen also ein, daß ich hier im Vorteil bin."

„Wie meinen Sie das?"

„Ich bin bereit, mit Ihnen zu unterhandeln."

Krag wollte gerade antworten, als die Tür geöffnet wurde und Sonja und der Advokat hereinkamen. Asbjörn Kane, der die ganze Zeit den Franzosen im Auge behalten mußte, konnte den Eintretenden nicht sehen. An seinem [illegible] Atmen und seinem [illegible] Benehmen aber merkte er, daß er in starker Erregung war. Sonja ging schnell durchs Zimmer.

Krag sagte, indem er zu dem Advokaten sprach:

„Dort steht der Mann, der das Unglück über Ihr Haus gebracht hat. Er hat den Versuch gemacht, Ihre Frau zu [illegible], indem er Sie und Ihr Kind traf. Sie ist bereits seit mehreren Monaten in seiner Gewalt gewesen. Sie hat [illegible] gemacht, um ihn zu verhindern, seine [illegible] mehr zu machen. Schließlich wollte er sie dazu [illegible], Verbrechen zu begehen. Da verschwand sie. Ihre Frau wird Ihnen vielleicht später selbst erzählen, was sie [illegible] hat."

„Ich habe ihr verziehen," flüsterte der Advokat.

„Es ist ein Telephon im Hause," fuhr Krag fort. „Darf ich Sie bitten, der Polizei zu telephonieren?"

Da erhob der Franzose warnend die Hand.

„Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen," sagte er, „Wenn ich verhaftet werden soll, dann verlange ich, daß diese Frau mit mir ins Gefängnis wandert. Sie hat uns verraten; ich habe kein Mitleid mit ihr. Hier in Ihrem Lande habe ich kein Verbrechen begangen, kann hier also nicht festgehalten werden. Man muß mich an Frankreich ausliefern. Und dann ist diese Frau nicht mehr zu retten. Die französische Obrigkeit wird ihre Auslieferung sofort verlangen. Und jetzt frage ich Sie, ihren Gatten, wünschen Sie, daß Ihr Haus von dieser Katastrophe betroffen wird?"

„Es ist entsetzlich," flüsterte der Advokat.

Der Franzose lächelte triumphierend.

„Ich bin vielleicht doch nicht so machtlos," sagte er. „Es lohnt sich, mit mir zu unterhandeln."

„Was wünschen Sie," fragte der Advokat.

„Ich wünsche dieses Haus als freier Mann zu verlassen."

„Und dann?" fragte Krag.

„Der Zug ins Ausland geht in wenigen Stunden," antwortete er. „Ich werde unverzüglich nach Frankreich zurückkehren."

„Und Sonja bei Ihren Freunden verklagen?"

„Nein, ich verspreche, daß ich sie vergessen werde."

„Das ist nur ein Versprechen," sagte Krag. „Welche Bürgschaft können Sie uns geben?"

„Mit diesem Versprechen setze ich mein Leben. Das werde ich nie vergessen, andere Bürgschaft kann ich nicht geben."

„Herr Advokat," sagte Krag, „darf ich Sie noch einmal bitten zu telephonieren?"

Der Advokat rührte sich nicht vom Fleck.

„Sie wollen nicht? fragte Krag.

„Nein," antwortete der Advokat. „Ich kann nicht."

Krag konnte seiner Stimme anhören, wie verzweifelt und ratlos der Mann war. Aber Krag war selbst in diesem Augenblick verwirrt. Er wußte nicht, ob der Apache wirklich ein großer Verbrecher war. Durch verschiedene Drohungen hatte er eine Andeutung davon bekommen, aber er wußte es nicht mit Bestimmtheit. War er ein Mörder? Ein Räuber? Er hatte Vonnets Namen gehört. War er einer von den Automobilbanditen? Plötzlich fiel ihm die Waffe ein, die Sonja in ihrem Aermel versteckt hatte, und er faßte den kühnen Plan, das Schicksal Richter sein zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Arbeiter-Sänger.

Das ist des Proleten Los: Am frühen Morgen, wenn fern am Horizont der Tag aus seiner schwarzen Höhle steigt, sich von dem harten Lager loszureißen und in den Sorgenschacht des langen Tages zu sinken. Gierig harren die weit aufgesperrten Münder der von Düsterkeit umsponnenen Fabriken auf die hageren Leiber, die, müde von der schweren Last des Lebens und von einer unsichtbaren Macht gezwungen, sich zu den schwarzen Toren schleppen. Und hinter dem nimmersatten Schlund des steinernen Ungetüms gehen die Seele und Leib zernagenden täglichen Leiden an. . . .

Nackte Körper winden sich, von dem versengenden Hauch der Höllenglut des Ofens getroffen, in dem roten Feuerschein, der, auflodernd wie eine züngelnde Flamme, um die schweißbedeckten Leiber schlägt. Glühende Eisenpfannen schaukeln, Gift und unerträgliche Hitze speiend, durch den raucherfüllten Raum, die Dunkelheit mit ihrem roten Zungenschein zerreißend. Ein schauderhaftes Zu-Tode-Hasten ist es, das hinter diesen rußgeschwärzten Mauern, der Welt verborgen, wohnt.

In der weiten Maschinenhalle, an die stählernen Kolosse wie angeklebt oder an die Werkbank wie angeschmiedet, jederzeit dem Unglücksteufel ausgeliefert, hetzen sich Menschen ab, kurbeln, feilen, hämmern, regen sich tausend Hände und schaffen ungeheure Werte, Schätze mit ihrer Muskelkraft. Doch mitten in ihr Schaffen drängen sich des Tages Sorgen, meldet sich der Hunger, schreien Kinder, Mütter nach mehr Brot. Die Hände sinken müde von den Hebeln, es geht nicht mehr. Da rollt donnernd eine Stimme durch die Halle: „Nur weiter, weiter, sonst gibt's Schläge mit der schärfsten Geißel: Unfall — Tod. . . ." Und draußen scheint die Sonne, dehnt sich weit und breit die vom blauen Himmel überdachte Welt, das heiter-fröhliche Leben. . . .

Aufgerüttelt von dem Sonnenleuchten, das in keine Werkstatt, in keine Proletenstube dringt, beginnen aufgeweckte Köpfe nun zu grübeln: Muß der Tag immer so grauenvoll und finster für uns Arbeitende sein? Nein! Und eines schönen Abends, da kamen sie zusammen, um sich am Glanze des Schönen zu sonnen. . . .

Und so sitze ich nun in dem prunkvollen Saale mit gleißenden, glitzernden Lüstern, die verschwenderisch viel Licht und Vornehmheit ausstrahlen. Wie ein Prinz im Märchen komme ich mir vor, alles Lebensmüde ist von mir gewichen. Versunken und vergessen alles, was arm und dürftig an mir ist.

Proletensänger, die dem Amboß, Schraubstock oder irgendeinem dumpfen Bureauzimmer entflohen sind, treten auf. Still und versonnen lausche ich dem hellen Klange der Stimmen, die sich wie mit leisem Flügelschlag sachte an mein Ohr schmiegen, in die Höhe steigen, um plötzlich dann wie ein gewaltiges Donnern, das an den Säulen zerbricht, durch die Weite des Saales in den verborgensten Winkeln zu rollen. Aus dem Sinnen weckt mich dröhnender Gesang, der an Stahl und Eisen mich gemahnt.

„Männer der Zeit!
Stets für die Wahrheit zum Kampf bereit! . . ."

H. S.

Fußballspiele der Arbeitersportler.

Am Sonntag, den 4 Mai, lieferten sich Freiheit-Heubude und F.T.-Danzig ein scharfes Spiel, das Heubude mit 4:1 als Sieger sah. Danzig hatte Anstoß und es entwickelte sich sofort ein lebhaftes Spiel, bei dem beide Torwächter eingreifen mußten. Nach zirka 20 Minuten konnte Heubude bei einem Gedränge das erste Tor erzielen. Nach kurzer Zeit stellte Danzig den Ausgleich her. Mit 1:1 ist Seitenwechsel. Gleich nach Wiederbeginn schießt Heubude das zweite Tor. Jetzt legte sich Danzig mächtig ins Zeug und spielte überlegen. Die Verteidigung von Heubude war auf dem Posten und was nicht daneben geschossen wurde, hielt der Torwart sicher. Gegen Schluß ließ Danzig merklich nach und Heubude die Gelegenheit benützend, stellte das Resultat 4:1 auf. In Praust konnte F.T.-Langfuhr I gegen Jahn I einen knappen 2:1 Sieg erringen. Jahn II mußte sich der Ueberlegenheit von F.T.-Schidlitz II beugen und mit 2:4 nach Hause schicken lassen. Bürgerwiesen II konnte sich in Ohra mit 5:3 zwei weitere Punkte gegen Fichte II sichern. Fichte, im Anfang ganz gut spielend, ließ nach Halbzeit (1:3) vollständig nach und mußte die Ausdauer von Bürgerwiesen mit 5:3 anerkennen. Fichte-Jug. konnte kampflos die Punkte durch Nichtantreten von Jug. Danzig gewinnen.

E.

Auf dem Wege zum Friedhof verunglückt.

Die Große Allee war gestern nachmittag der Schauplatz eines Unfalles, bei dem drei Personen zu Schaden kamen. Gegen ½3 Uhr nachmittags stieg die 58 Jahre alte Frau Margarete Ruch, Samtgasse, mit zwei erwachsenen Töchtern an der Hochschule aus einem Straßenbahnwagen, um einen Friedhof aufzusuchen. In diesem Moment kam ein Fuhrwerk mit scheugewordenen Pferden angerast. Die Frauen wichen zur Seite. Dabei wurden sie von einem von Langfuhr kommenden Straßenbahnwagen erfaßt und verletzt, insbesondere die Mutter. Sie wurde etwa 15 bis 20 Meter mitgeschleift, wobei ihr ein Unterschenkel und ein Oberarm gebrochen wurde. Die beiden Töchter kamen mit leichteren Verletzungen davon. Zeugen des Vorfalles werden gebeten, ihre Adressen bei Ruch, Samtgasse 4, anzugeben.

Der heilige Schutzmannseid. Das Hausmädchen Hechler in Danzig ging nachts auf der Straße spazieren und wurde von einem Polizeiwachtmeister nach dem Namen gefragt. Das Mädchen behauptet, der Wachtmeister habe sie auf einen Hof geführt und vergewaltigt. Der Wachtmeister bestreitet dies aber, und so hatte sich das Mädchen vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung zu verantworten. Die Angeklagte blieb bei ihrer Behauptung. Der Wachtmeister aber bestritt die Richtigkeit unter seinem Eide. Das Gericht gewann die Ueberzeugung, daß die Aussage des Wachtmeisters richtig sei und verurteilte die Angeklagte wegen Beleidigung zu sechs Wochen Gefängnis. Doch wurde ihr Strafaussetzung gewährt, wenn sie 50 Gulden Geldbuße zahlt.

Ohra. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Donnerstag, den 8. Mai, nachmittags 6 Uhr im Rathause mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Zustimmung zu einem Abkommen zwischen dem Gemeindevorstand und dem Besitzer des Grundstückes Hauptstraße 38 wegen Zurückrücken eines Zaunes auf diesem Grundstück. 2. Befestigung der Bürgersteige Hauptstraße, Ostbahn, Schulstraße; 3. Besoldungsordnung für die Gemeindebeamten; 4. Verlegung einer Gasleitung in dem Grundstück Ostbahn 2; 5. Bereitstellung von Räumen und Einrichtungsgegenständen für die neu zu errichtenden Hilfsschulklassen; 6. Wahl eines Wohlfahrtspflegers für Bezirk II.; 7. Kanalisierung der Straßen Boltengang, Schönfelder Weg und Hauptstraße; 8. Festsetzung eines Ortsstatuts betr. die Zahl der Gemeindevertreter für die Gemeinde Ohra.

Wasserstandsnachrichten am 6. Mai 1924.

	4. 5.	5. 5.
Zawichorst	+2,08	+1.94
	4. 5.	5. 5.
Warschau	+.	+2,51
	5. 5	6. 5.
Plock	+2,32	+2,29
	5. 5.	6. 5.
Thorn	+3,28	+3,20
Fordon	+3,21	+3.19
Culm	+3,14	+3,18
Graudenz	+3,16	+3.26

Kurzebrak	+3,55	+3,70
Montauerspitze	+3,23	+2,46
Pieckel	+3,32	+2,58
Dirschau	+3,40	+3,62
Einlage	+2,26	+2,24
Schiewenhorst	+2,34	+2,36
Nogat:		
Schönau O. P.	+6,70	+6,70
Galgenberg O. P.	+4 70	+4,77
Neuhorsterbusch	+2 10	+.
Anwachs	+.	+

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 5. 5. 24

1 Dollar: 5,67 Danziger Gulden.
1 Zloty 1,10 Danziger Gulden.
1 Rentenmark 1,35 Gulden.
1 Billion Reichsmark 1.33.

Berlin, 5. 5. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,5 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 5. Mai (Amtlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 11,30—11,50, Roggen 8,25—0,00, Gerste 8,45—0,00, Hafer 8,00—8,40.

BORG
FÜR QUALITÄTS RAUCHER
12535

Stadttheater Danzig.
Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Dienstag, den 6. Mai, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Othello
Große Oper in vier Akten von Guiseppe Verdi.
Spielleitung: Walter Mann.
Musikalische Leitung: Otto Selberg.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
Mittwoch, den 7. Mai, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie II. Die Csardasfürstin.
Donnerstag, den 8. Mai, abends 7 Uhr. Tanzdichtungen nach Peer Gynt.
Freitag, den 9. Mai, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie III. Der Widerspenstigen Zähmung.
Sonnabend, den 10. Mai, abends 7 Uhr. Wer weint um Juckenack?
Sonntag, den 11. Mai, abends 7 Uhr. Neu einstudiert. Don Juan.

Danziger Bühnenball
Vielfachen Wünschen entsprechend ist der Schlußtermin für die Abholung der Einlaßkarten nun definitiv auf Sonnabend, 10. Mai festgesetzt worden. Der Festausschuß
Aus dem Programm: Uraufführung!
O, du mein Danzig!
Große Revue mit Gesang und Tanz in sieben Bildern von Kurt Reinhold
Dekorationen: Kunstmaler Schottis
1. Bild: Im Himmel. — 2 Bild: Am Krantor. — 3. Bild Am Artushof. — 4. Bild: Ein Danziger Stammtisch. — 5. Bild: Am Zoppoter Strande. — 6. Bild: Am Stadttheater. — 7. Bild: Schlußapotheose
Devisenballett — Bowketanz usw.
12595

Wallgasse DANZIG Tel. 5467
Zirkus Angelos
Täglich 7½, Mittwoch auch 3½ Uhr:
Sensationen (12885
von unerhört packender Wucht!
Vormittags von 10 - 12 Uhr: Probe u. Tierschau.
Mittwoch nachm. Kinder halbe Preise.
Billetts: Kohlengroßhandlung Bruno Gloth, Heilige-Geist-Gasse 140—41, Tel. 7893; Zigarrenhdl. Bernh. Jacob, Milchkanneng. 32 u. Zirkuskassen 10—1 Uhr u. 1 Std. vor Beginn

UT-LICHTSPIELE im Wilhelm-Theater
Heute Uraufführung
des kolossalen italienischen Prunkfilmwerkes
Messalina
Nach Quo Vadis das größte und schönste Filmwerk
Messalina
Die interessanteste Frau der Weltgeschichte
Messalina
Kaiserin — Weib — Hetäre
Messalina
Regie Enrico Guazzoni
Messalina
Anfang 4, 6.10, 8.15
Messalina
Spieldauer 2 Std. 10 Min.
Messalina
11 Akte

LICHT-UT-SPIELE
Am Hauptbahnhof
Nur noch bis Donnerstag:
Ossi Oswalda
BrunoKastner, Franz v. Egenieff, Fritz Junkermann u. v. a. in
Colibri
Lustspiel in 6 Akten
Ferner: Eins der besten Fix & Fax-Lustspiele
Fix und Fax kriegen ein Kind
2 äußerst groteske Akte, und der aktuelle Film
Die feierliche Eröffnung der brit. Welt-Ausstellung 1924 durch das engl. Königspaar.
Niemand versäume dieses Programm zu sehen, dessen Güte der starke Erfolg beweist
Vorführung 4, 6, 8 Uhr. 12593

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3298

CURT GEYER
DREI VERDERBER DEUTSCHLANDS
EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DEUTSCHLANDS UND DER REPARATIONSFRAGE VON 1920-1924
J. H. W. DIETZ NF.
BERLIN
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Fahrräder und Nähmaschinen
gut und billig (†
Pfaffengasse 8.

Karbolineum, Holzteer und Kohlenteer
zu haben bei Max Specht, Drogerie, Heubude. (†

Hellblauer, garnierter
Sommerhut
zu verkaufen. Offerten unter 1242 an die Exped. der Volksstimme. (†

Zu verkaufen:
1 Winter-Ueberzieher (auf Seide) 70 G 2 Cutaway mit Weste à 30 G, für gr. Figur.
Schäferei 15, 1 Tr. (†

Ein Schmied
für Schlosserei und selbständig arbeitender (†
Bauschlosser
ab. auch nur solche, werden eingestellt Langfuhr, Mirchauer Weg 54. (†

Werkzeugmacher
15jähr. prakt. Tätigkeit in der Herstellung von Schnitten, Stanzen, Vorrichtungen, Feinwerkzeug, sucht Beschäftigung. Offert. unt V 1255 an d. Exped der Volksstimme. (†

Kinderloses Ehepaar sucht p. sofort oder später
möbliertes oder teilweise möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. 12873
Angeb. unt. Nr. 2040 an d. Exped. d. Volksstimme erb.

Näherin
sucht Arbeit in auch außer dem Hause. Auch z. Ausbessern. Ang. u. V 2041 a. d. Exp. d. Volksstimme. (†

Tausche
Wohnung von Stube, Küche eventl. v. Ohra nach Danzig sofort od. 15. 5. Zu erfragen Holzgasse 14, part.

Sonnabendabend 6 Uhr Mitte Altst. Grab. Taschenuhr m. Monogramm (E. G.)
verloren.
Ehrl. Finder wird gebet. sich in der Volksstimme zu meld. Belohn. zugesich. (†
G. Michaelis, Glasmacher.

Rohrstühle
werden sauber u. billig
eingeflochten.
Hint. Adlers Brauhaus 4, 2 Treppen (†

Nähmaschinen
repariert billigst 12852
Knabe, Haustor 3.

Warnung!
Warne hiermit jeden, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für Schulden nicht aufkomme. 12892
Otto Neubacher,
Bäckermeister,
Langgarten 48.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Erfolgreicher Streik der Gemeindearbeiter. In Mitteldeutschland hat unter Führung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes ein Streik der Gemeindearbeiter zu einem vollen Erfolg geführt. Nachdem in Halle, Aschersleben, Halberstadt, Wernigerode, Mühlhausen, Magdeburg, Weißenfels die Arbeiter sämtlicher wichtigen städtischen Betriebe zwei Tage lang im Streik verharrt hatten, kam unter Eingreifen des Oberpräsidenten, Genossen Hörsing, ein Vergleich zustande. Man einigte sich über den Lohntarif dahin, daß der Schiedsspruch des Zentralausschusses, der von den Arbeitnehmern abgelehnt worden war, um 3 Pfg. erhöht wurde, so daß die Löhne für April um 7 Pf. höher liegen als im März. Der erzielte Lohn liegt über den Löhnen in der Metallindustrie und bleibt nur um 2 Pf. hinter der aufgestellten Forderung zurück.

Beendigung des Textilarbeiterstreiks in Sachsen. Der Streik der Textilarbeiter in Krimmitschau ist am Freitag nach drei Wochen Dauer zu Ende gegangen. Die Arbeit wurde am Sonnabend wieder aufgenommen. In 17stündiger Verhandlung zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes und der Arbeitnehmer sind den Textilarbeitern im Gebiet Krimmitschau, Werdau, Zwickau 10 Prozent Lohnerhöhung zugestanden worden. Die Akkordsätze der Weber stellen sich jetzt auf 44½ Pfg. pro Stunde, die Spinner erhalten 45½ Pfg., selbständige Spinner 10 Prozent mehr. Der Lohnsatz der Heizer und Maschinisten ist 48½ Pfg. pro Stunde, weibliche Arbeiter erhalten Stundenlöhne bis zu 30 Pfg. In Krimmitschau bleiben 22 Arbeiter ausgesperrt, in Werdau zwei Arbeiter. Schäbige Rache der Unternehmer.

Die Werftarbeiter lehnen ab. Eine Konferenz von Vertretern der Werftarbeiter aus den einzelnen Werftorten, die in Hamburg stattfand, lehnte nach längerer Beratung den gefällten Schiedsspruch ab. Das war auch die einzig mögliche Antwort auf den skandalösen Schiedsspruch, der nach zweimonatigem Kampfe, als sei nichts geschehen, mit einer Handbewegung den Achtstundentag aufzuheben sucht.

Von neuen Wirtschaftskämpfen im Ruhrgebiet. Auf die Ablehnung des Schiedsspruchs über die Ueberarbeit im Ruhrbergbau durch die Bergarbeiterverbände haben auf einer Reihe Zechen des Ruhrbezirks die Belegschaften nach sieben Stunden die Ausfahrt erzwungen, auf anderen in der Grube untätig verharrt. Der Zechenverband beschloß darauf, die Arbeiter, die sich von jetzt an weigern, die Achtstundenschicht zu verfahren, nicht mehr zur Arbeit zuzulassen, also auszusperren.

Generalstreik in Argentinien. In ganz Argentinien ist der Generalstreik proklamiert worden. Bis jetzt befinden sich 100 000 Arbeiter im Streik. Im Hafen von Buenos Aires sind 80 Schiffe stillgelegt. Der Generalstreik ist aus Anlaß des neuen Pensionsgesetzes entstanden, das die Leistung der Beiträge ausschließlich den Arbeitern überläßt. In Buenos Aires ist die Börse und die meisten Handelshäuser geschlossen.

Glas aus reinem Quarz. Wie aus Neuyork gemeldet wird, ist es dem zweiten Direktor der General Electric Company Edward Berry gelungen, Quarz, das wegen seiner Sprödigkeit einer Verarbeitung bisher schwer zugänglich war, durch ein besonderes Verfahren so zu verarbeiten, daß es einen wertvollen Ersatz für Glas darstellt. Besonders an Lichtdurchlässigkeit übertrifft es weit das Glas. Während eine meterdicke Schicht des besten optischen Glases nur 65 Proz. des Lichts durchläßt, ist dies Quarzglas für 90 Prozent des Lichtes durchlässig und bildet daher den am meisten lichtdurchlässigen aller bekannten Stoffe. Man nimmt daher an, daß es revolutionierend auf die optische Wissenschaft wirken wird. Auch die Anwendung ultravioletter Strahlen, die besonders für die Heilkunde von großer Bedeutung ist, dürfte auf neue Grundlagen gestellt werden, da Quarz im Gegensatz zu Glas sehr durchlässig für den ultravioletten Teil des Spektrums ist. Berry verarbeitet brasilianischen Bergkristall, den er in besonders konstruierten elektrischen Oefen unter Vakuum und hohem Druck schmilzt. Der Prozeß, der nur 80 Minuten in Anspruch nimmt, liefert jede gewünschte Menge von Quarzglas.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stets das Neueste

Max Fleischer Nachflg.
Danzig, Grosse Wollwebergasse Nr. 9–10 — Telephon Nr. 755
Grösstes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Osteuropäische Bank A.-G.
Danzig, Langer Markt 3
Tel. 5883—5891 u. 391

BORG Zigaretten
preisgekrönt — bevorzugt der Kenner

Tuchhaus Friedländer
Danzig, Schmiedegasse 4
empfiehlt
Herrenstoffe und Damentuche

Kaufhaus Selonka Häkergasse 13
Konfektion, Weißwäsche, Schuhe und Arbeitersachen

Bettfedern und Daunen kaufe für Höchstpreise
F. W. Malzahn DANZIG Breitgasse 84

O. Olschewski
Tel. 1802 — Danzig, 3. Damm 18 — Tel. 1802
Beerdigungs-Kontor u. Sarg-Fabrik mit elektr. Betrieb
Größte Auswahl in allen Artikeln

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz! — Ohne Gewähr!
B 1) **Danziger Fernverkehr.**
Danzig Hbf.—Dirschau und zurück.
Danzig ab 3²⁰, †6²⁵, 6³⁵, 10⁴⁰, †1¹⁴, 1⁵⁰, W3²⁵, D6⁴⁵ D6⁵⁵, 7¹¹, D8⁰⁰, 8¹⁵, 8⁴⁵, 10⁵⁰.
Dirschau an 4²⁰, †—, 7⁴², 11⁵⁵, †—, 2⁰⁸, W3⁵², D6⁴¹, D7⁰², 8²¹, D8⁴¹, 9¹⁵, 9²¹, 11¹⁸.
Dirschau ab 12⁰⁰, 4⁰⁰, W7⁰⁰, †—, D7⁴⁰, 7⁵⁶, D8⁴⁷, D9⁰⁷, 9⁴⁴, D10⁵⁵, 1⁵⁵, †—, 5⁰⁰, 8²⁶.
Danzig an 12⁰⁰, 6⁰⁷, W7⁴⁰, †8¹⁵, D8²¹, 9⁰⁰, D9⁰⁸, D9⁴⁰, 11⁰⁸, D11¹⁰, 3¹¹, †3⁴⁵, 7¹¹, 9²².
Es bedeutet: D=D-Zug, T=Triebwagen, †=Fährt nur bis Hohenstein

M. A. Hasse Nchf.
Zigarren- und Tabakfabriken
Raucht den Qualitätstabak:
Prima Hollandsche „Melange" No. 2

Solinger Stahlwaren kauft man bei
EWALD VETTER NACHF., DANZIG
Telephon Nr. 8048 — Inhaber: KURT MORITZ — Breitgasse Nr. 6

Solinger Schleiferei für alle Stahlwaren
EWALD VETTER NACHF., DANZIG
Telephon Nr. 8048 — Inhaber: KURT MORITZ — Breitgasse Nr. 6

Handels- u. Transport-Gesellschaft Danzig m. b. H.
Fernsp. 2303 u. 6343. Danzig-Langfuhr, Pommersche Chaussee 5.
Eisen- und Eisenwaren-Großhandlung
Stab-, Band-, Formeisen, Bleche, Röhren, Fittings, Draht, Drahtstifte, Kurzwaren aller Art. — Haus- und Küchengeräte, Emaille-Waren

E. G. Gamm's Kernseife
Seifenpulver und Bleichsoda
bekannt und bewährt! Ueberall erhältlich!

Springer-Liköre
hergestellt von
Gustav Springer, G. m. b. H., Danzig

Molkerei Friedrich Dohm G. m. b. H.
FILIALEN:

Altstädt. Graben 25	Schild 15	Stadtgebiet
„ „ 7/8	Schießstangasse 3	Langfuhr, Hauptstr. 119
Hausstr. 1	Pfefferstadt 42	Neuschottland 15
Kassubisch. Markt 1c	H. Damm 1	Schidlitz, Karth. Str. 107
Langgarten 103	Röhm 13/14	Zoppot, Danzig. Str. 55
Melzergasse 4	Sperlingsgasse (Ecke Thornscher Weg)	„ Seestr. 44
Kohlengasse 5		Oliva, Klosterstr. 4

Rudolf Prantz :: **Danzig**
IMPORT — Hopfengasse Nr. 29, Fernsprecher Nr. 5376, 5389 — EXPORT
Getreide — Mühlenfabrikate — Hülsenfrüchte — Saaten — Kolonialwaren

Gebr. Heydasch
Fernspr. 1654 — Wein- u. Spirituosenhandlung — Fernspr. 1654
offeriert
Faß- u. Flaschenweine / Feinsprit / Arrak, par / Cognac, par / Jamaika-Rum, par / Weinbrände / transit und verzollt

Trinkt
Schmalenbergs
Weinbrände

Salamander
Langgasse 2
Dieser Stiefel stellt jeden Käufer zufrieden!